

Lenin und



Trotzki

Norbert Nelte

Weiter mit Lenin!

(LO 1 - 4/92)

Mit der Losung »*Vergesst Lenin*« will uns die sog. "linke" Monatszeitung "PROWO" der 4. Internationale der ISL-Linie in ihrer 92er Februarausgabe zur Fahnenflucht aufrufen. Um uns angeblich marxistische Treue zu beweisen, setzt sie sich erst einmal von den bürgerlichen Tiefdenkern wie z.B. den Spiegelschreiberlingen ab, die natürlich den Schuldigen des »*sozialistischen Debakels*« bei Marx selber sehen.

Wir wollen uns mit diesem Artikel beschäftigen, weil er typisch für das Durchdringen bürgerlicher Ideologie in die Köpfe der Ex-linken ist. Die eine Linie stellt die Arbeiterklasse als revolutionäres Subjekt in Frage, die andere, mit der wir es hier zu tun haben, schießt sich auf die revolutionäre Theorie und die Partei als Träger der Theorie ein. Bei beiden Linien wird als Endpunkt der totale Verrat der Idee der klassenlosen Gesellschaft stehen müssen. Partei und Basis ist gleichermaßen notwendig und das jeweils eine nur mit dem jeweils anderen vital lebensfähig. Wir müssen uns also als Marxisten gegen den Verrat sowohl der Arbeiterklasse, als auch der Partei wehren, um künftige Irreleitungen der Arbeiterbewegung zu verhindern. In der nächsten Ausgabe werden wir uns dann mit der Arbeiterklasse als zukünftiger führender Klasse auseinandersetzen.

Nachdem die PROWO sich also von den Antimarxisten distanziert hat, wird schon in dem nächsten Atemzug den sog. »*traditionalistischen Kommunisten*«, die »*leider*« nur Stalin zum »*Abschluss freigegeben*« haben, »*alberne Geschichtsauffassung*« bescheinigt. In einem Zitat von H. Krauss stellt sich aber der scheinbare »*traditionalistische Kommunist*« als ein Ewigstalinist heraus: »*Der Stalinismus ist ein... System der...Vulgarisierung der Theorien von Marx, Engels und Lenin*«. Stalin hat aber die Theorien von Marx und Lenin nicht 'vulgarisiert', was ja hieße, sie nur zu einer vulgären Abart des Marxismus entstellt zu haben, sondern Marxens Theorien, und zwar alle, in ihr Gegenteil verkehrt, um sie in den Dienst

der neu entstandenen herrschenden Klasse, der Bürokratie, stellen zu können.

Die PROWO benutzt also einen "Schafspelz" Stalinisten, um ihre antileninistischen Moralausdünstungen als in der marxistischen Tradition stehend darstellen zu können.

Ohne dies mit einem Zitat zu belegen, weiß sie, dass

»von Bewusstseinstheorie im eigentlichen Sinne bei Lenin nicht gesprochen werden kann... Die Klasse wird als notwendig zu führende, weil bewusstseinsmäßig nur mäßig - auf den eigentlichen Lohnkonflikt gerichtet - ausgestattet interpretiert.«

Bei Lenin im Original liest sich das aber fast anders herum:

»Die Arbeiterklasse ist instinktiv und spontan sozialdemokratisch, und die mehr als zehnjährige Arbeit der Sozialdemokratie hat schon sehr, sehr viel dazu beigetragen, diese spontane in eine bewußte Einstellung zu verwandeln. Malt keine Schreckbilder an die Wand, Genossen! Vergesst nicht, dass es in jeder lebendigen und sich entwickelnden Partei stets unbeständige, wankelmütige und schwankende Elemente geben wird. Aber diese Elemente lassen sich von den erprobten und fest zusammengeschweißten sozialdemokratischen Kern beeinflussen und werden sich weiterhin von ihm beeinflussen lassen.«

Die Aufgabe der Partei bei Lenin ist also nicht, die Massen aufzuklären, sondern die spontan entstandene Entdeckung der objektiven Interessen zu verallgemeinern und zu konservieren. Geführt werden von der Theorie des marxistischen Kompasses und den Erfahrungen der Arbeiterbewegung müssen alle Sozialisten, sowohl die Massen, als auch die Parteimitglieder, auch hier Führung wie Basis. Durch die unterschiedliche Entwicklung des Bewusstseins im Kapitalismus besteht die ständige Gefahr, dass die bewussten Elemente wieder zurückfallen, bevor die nächsten Teile der Arbeiterklasse sich ihrer Lage bewusst werden.

Der Marxismus ist auch nicht irgendeine Theorie, die vielleicht am grünen Tisch entstanden den Arbeitern aufgedrängt werden

sollte. Der Marxismus ist eine Methode, die Welt zu verstehen und gibt Anleitung zum Handeln. Marx konnte seine Ideen erst entwickeln, nachdem die Arbeiter in Lyon und die Chartisten in England streikten. Seine Theorie bezieht sich auf die Arbeiterklasse und erst, wenn man den Klassenstandpunkt verlässt, ist man unrettbar verloren und irrt verstört im Dunkel der Zeit.

Die marxistische Theorie kommt aus der Arbeiterklasse und fließt zu ihr zurück. Die Marxisten sind auch kein gesonderter Teil mit besonderen Interesse, sondern der zuerst erwachte Teil. Durch die unterschiedliche Entwicklung des Bewusstseins im Kapitalismus besteht die ständige Gefahr, dass die bewussten Elemente wieder zurückfallen, bevor die nächsten Teile der Arbeiterklasse sich ihrer Lage bewusst werden. Die Aufgabe der Partei bei Lenin ist, diesen Widerspruch zu erkennen und eine Lösung zu geben, dass die Erkenntnisse der Arbeiterklasse nicht im Strudel der Geschichte untergehen. Auch wenn er den Begriff des Berufsrevolutionärs gebraucht, heißt das nicht, dass dieser über den Massen stehen soll, sondern nur, dass der zuerst erwachte Teil verantwortungsbewusst den Marxismus für die nächst erwachenden Teile bewahren und vermitteln soll. Eine Spaltung zwischen Partei und Klasse gibt es bei Marx und Engels nicht und auch nicht bei Lenin. Die gibt es nur in den Köpfen von Kleinbürgern, die die Dynamik des Klassenkampfes nicht verstehen können und wollen.

Als schulmeisterliche Erzieher der Massen haben nur die Stalinisten Lenin immer verstanden, er selber hat den Arbeitern aber viel mehr zugetraut. Im Oktober 1917 stützte er sich auf die Basis in den Fabriken und der Partei, als außer ihm und Trotzki alle anderen ZK-Mitglieder vor der Inangriffnahme der Revolution zögerten:

»Mehr als einmal hatte Lenin gesagt, die Massen seien linker als die Partei. Er wusste, dass die Partei linker war als die Oberschicht der 'alten Bolschewiki'«.

Natürlich geht Lenin richtigerweise von der Notwendigkeit der Führung aller aus, also sowohl der Parteibasis als auch der Parteileitung und natürlich auch der Masse. Die Klasse muss aber bei Le-

nin nicht deshalb geführt werden, wie die PROWO schreibt, weil sie "bewusstseinsmäßig nur mäßig ausgestattet" sei, sondern weil das Bewusstsein nicht gleichzeitig und nur spontan entsteht und daher von einer theoretischen Führung konserviert werden muss. Wir finden also bei Lenin ein Wechselverhältnis des Lernens. Dieser Lernprozess muss auch von beiden Seiten auf freiwilliger Basis beruhen, mit eigenen Erfahrungen verinnerlicht werden.

Die Kritik sollte also nicht dem Begriff der Führung gelten, sondern dem Zwang zum Geführtwerden. Einen Zwang zum Geführtwerden und der "Die Partei hat immer Recht"-Anschauung finden wir bei Stalin und seinen Epigonen. Bei der Lektüre des PROWO-Artikels drängt sich bei mir die Vermutung auf, dass der Verfasser hier seine eigene Vergangenheit zu bewältigen versucht und da er blind im Marxismus herumstapft, dabei auch gleich Lenin mit über Bord wirft.

Diese blinde Ursachenforschung setzt sich dann auch in der Staatsauffassung fort:

»Staat gibt es bei Lenin nur als Herrschaftsinstrument! Metaphern wie Maschine, Knüttel, Herrschaftsapparat usw. für den Staat zeigen deutlich, wie simpel Lenins Vorstellung der gesellschaftlichen Aufgaben des Staates war. etc.«

Nur zur Information sei ihnen gesagt, dass auch bei Marx, an dem ja die PROWO angeblich noch festhalten will, mit entsprechen Wörtern die gleichen Zusammenhänge zwischen Kapital und Staat aufgezeigt werden:

»...Jene Staatsmacht ist in Wirklichkeit die Schöpfung der Bourgeoisie, zuerst als Mittel, den Feudalismus zu zerbrechen, dann als Mittel, die Freiheitsbestrebungen der Produzenten, der Arbeiterklasse, zu unterdrücken... Sie hatte den herrschenden Klassen als Mittel der Unterjochung und der Bereicherung gedient.«
und weiter hinten

»Aber die Arbeiterklasse kann nicht die fertige Staatsmaschinerie einfach in Besitz nehmen und diese für ihre eigene Zwecke in Bewegung setzen. Die zentralisierte Staatsmacht, mit ihren allge-

genwärtigen Organen - stehende Armee, Polizei, Bürokratie, Geistlichkeit, Richterstand, Organe, geschaffen nach dem Plan einer systematischen und hierarchischen Teilung der Arbeit - stammt her aus den Zeiten der absoluten Monarchie, wo sie der entstehenden Bourgeoisgesellschaft als eine mächtige Waffe in ihren Kämpfen gegen den Feudalismus diente.«

Es ist geradezu absurd, Lenin in der Frage der Staatstheorie von Marx und Engels spalten zu wollen. In allen seinen Schriften über den Staat bezog sich Lenin immer wieder auf deren Analyse mit Zitaten und sah seine Aufgabe darin, diese mit seinen neueren Erkenntnissen zu untermauern.

»Der Staat gehört nicht den Kapitalisten, auch nicht dem Kapital ... Die Vielschichtigkeit bourgeoiser Disparitäten und Konkurrenzen multipliziert mit den Ausgleichsnotwendigkeiten einer Klassengesellschaft, dies alles ist durch Herrschaft nicht und durch Unterdrückung schon gar nicht zu leisten«

lesen wir vielbedeutend in der PROWO. Nur dadurch aber, dass man Fremdwörter mit der Mathematik vermischt und dann noch dies mit grammatikalischen Fehlern verknüpft, so dass am Ende niemand mehr irgend etwas versteht, wird eine Aussage nicht richtig. Bei Marx und Lenin ist auch von einem juristischem Eigentum des Staates keine Rede, beide gehen von dem Staat als „relativ unabhängigen idealem Gesamtkapitalist“ aus.

Was soll also im zweiten Satz geleistet werden? Die Vielschichtigkeit bürgerlicher Disparität (Ungleichheit), die Konkurrenz, die Multiplikation oder die Ausgleichsnotwendigkeit? Wenn die Unterdrückung des Kapitals nichts bewirken könnte, denn frage ich mich, warum ich unterdrückt werde und mir mein Mehrprodukt, die Differenz zwischen meinem Gebrauchs- und Tauschwert, entwendet wird? Dadurch, dass ich über mein Mehrprodukt nicht verfüge, ich also entfremdet werde, ist mein ganzes Leben mir fremd und verfügt der Kapitalist, der sich dieses Mehrprodukt aneignet über mein Leben, über das produktive wie das reproduktive. Der Unterdrückungsapparat sind die Justiz, das Militär, die Polizei, die

Administration usw. Sie werden nicht gewählt, doch sie sind es, die mir im Alltagsleben ständig begegnen. Den "gewählten Abgeordneten" sehe ich nur am Sonntag auf dem Bildschirm und er führt auch nicht das letzte Wort. Die Presse wähle ich nicht, sondern man braucht das von mir angeeignete Mehrprodukt, und zwar Millionen, um über die Presse zu verfügen. Die Justiz, die Polizei und meinen Chef wähle ich nicht. Der Produktionsmittelbesitzer aber beispielsweise verfügt direkt über 8 Stunden am Tag und indirekt über den Rest meines Lebens.

Was die PROWO mit dem geheimnisvollen, bedeutungsschwangerem, mystischen Zauberformelsatz meint, drückt sie im Absatz danach klarer aus:

»Moderne Varianten von Regulation, Klassenausgleich und -kompromiss, wenn auch zugunsten des Systems der bürgerlich/kapitalistischen Grundlage, kommen bei Lenin als Analyseansatz des bürgerlichen Staates nicht vor.«

In Aufschwungszeiten ist der Klassenkompromiss aber gerade der Knüppel zur Ausbeutung der Arbeiter, wenn auch der sanfte Knüppel. Die Unterdrückung wird subtiler durchgesetzt. Umgesetzt wird die mehr versteckte Unterdrückung mit den reformistischen Bürokraten. Diese behindern damit die Entwicklung des Bewusstseins der Arbeiter und die Erkenntnis der Notwendigkeit, die Lohnarbeit insgesamt abzuschütteln und sorgen somit für die Festigung des kapitalistischen Systems. In der Gegenüberstellung von Knüttel und Klassenversöhnung steckt die Verniedlichung der bürgerlichen Diktatur in den Boomzeiten. Als ob die Zeiten der Ausbeutung vorüber seien und eine 'moderne' Phase eingeleitet worden sei, in der der Kapitalismus die Bedürfnisse aller Menschen nach Brot und Frieden für alle Zeiten lösen könnte. Der Vorwurf gegen Lenin ist absolut nichts Neues. Auch er musste sich schon zu Lebzeiten mit den Vorwürfen auseinandersetzen, dass er die Veränderungen des Kapitalismus gegenüber den Zeiten von Marx nicht bemerkt hätte. Aber natürlich sah er die Phase der Prosperität sehr wohl und die den Arbeitern von den Klassenversöhnern angelegten Fesseln der 'Sozialpartnerschaft'. 1917 schrieb er:

»Die in Jahrzehnten einer verhältnismäßig friedlichen Entwicklung angesammelten Elemente des Opportunismus haben die in den offiziellen sozialistischen Parteien der ganzen Welt herrschende Strömung des Sozialchauvinismus geschaffen« Deren Neigung zum Klassenausgleich beschreibt er weiter:

»Auf der einen Seite pflegen bürgerliche und besonders kleinbürgerliche Ideologen - die sich unter dem Druck unbestreitbarer geschichtlicher Tatsachen gezwungen sehen, anzuerkennen, dass der Staat nur dort vorhanden ist, wo es Klassegegensätze und Klassenkampf gibt - Marx in der Weise "zu verbessern", dass der Staat sich als Organ der Klassenversöhnung erweist. Nach Marx hätte der Staat weder entstehen noch bestehen können, wenn eine Versöhnung der Klassen möglich wäre. Sei den kleinbürgerlichen und philisterhaften Professoren und Publizisten kommt es - oft unter wohlwollenden Hinweisen auf Marx! - so heraus, dass der Staat gerade die Klassen versöhne ... Nach Ansicht der kleinbürgerlichen Politiker ist die Ordnung gerade die Versöhnung der Klassen und nicht die Unterdrückung der einen Klasse durch die andere; den Konflikt dämpfen bedeute versöhnen und nicht, es den unterdrückten Klassen unmöglich machen, bestimmte Mittel und Methoden des Kampfes zum Sturz der Unterdrücker zu gebrauchen.«

Die PROWO stellt mit ihrer Gegenüberstellung von offenem und verstecktem Knüttel, von Aussaugung und Kompromiss, diesen als neue Fähigkeit des Kapitalismus dar, seine Probleme nicht mehr mit Krieg und relativer Verelendung lösen zu müssen. Bei 1000 Entlassungen lautet der Kompromiss mit dem Kapital nur 500 Entlassungen plus Arbeitsplatzgarantien für die restlichen 500 auf dem Papier. Diese sind dann so eingeschüchtert, dass 1 Jahr später der Rest entlassen werden kann. 2,5 Millionen Arbeitslose in der alten BRD ist das Ergebnis lauter Kompromisse. Dass der Arbeiter von seinen geschaffenen Werten immer geringere Anteile erhält ist das Ergebnis lauter Kompromisse. Die Integrationsfähigkeit des Kapitals in Aufschwungsphasen hat Wohnungsnot und Massenarbeitslosigkeit nicht abgeschafft. Das Stillhalten der Massen entstand nicht durch eine 'moderne' Fähigkeit des Kapitals, sondern durch den

einlullenden Verrat der Reformisten. Den Kompromiss als eine besondere Fähigkeit des 'modernen' Kapitals hinzustellen, heißt, ihn letztlich indirekt anzupreisen. Die PROWO entlarvt den Kompromiss nicht als das, wozu er schließlich führt: Zu Massenarbeitslosigkeit, Völkervernichtung, globale Umweltkatastrophen, Massenkindermord, Obdachlosigkeit, psychische und physische Verelendung. Was soll denn da der Hinweis auf den Kompromiss? Vielleicht, dass er nur 30.000 statt 50.000 verhungender Kinder täglich oder 800.000 statt 1.000.000 Wohnungsloser in der BRD schafft? Nein, dieser Kompromiss ist viel tödlicher als die offene Aussaugung, da er die Arbeiter einschläfert und dennoch unsere Welt zerstört.

Trotz der Anpreisung der Kompromisslerei kann der Verfasser seine stalinistische Herkunft aber nicht verstecken: *»...die Perpetuierung des Unterdrückungscharakters hätte sich ja durch die schnelle Realisierung wirklich sozialistischer Möglichkeiten aufheben lassen.«* Obwohl er in dem Satz danach feststellt, daß der *»revolutionäre Funke nach Deutschland nicht überggesprungen ist«*, kritisiert er Lenin, daß er den Sozialismus nicht realisiert hatte. Dies ist nichts anderes als die stalinistische Theorie des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande.

Im Russland von 1920 bestand nur noch eine Arbeiterklasse von 1,5%. Der Rest von den vorher 5% war an der Front gefallen oder in der Bürokratie aufgegangen. Die letzten Arbeiter wurden durch Elend und Hunger politisch atomisiert. Wie aber kann man einen Sozialismus, eine Arbeiterdemokratie ohne Arbeiter aufbauen? Sicher kann das ein Stalin in Jalta, indem er hinter den Aufteilungsvorschlägen der Weltimperialisten seine Häkchen macht. Nur das somit der Sozialismus in der "DDR" eingeführt wurde, will ich bestreiten und Lenin als Marxist war auch nicht so vermessen, zu glauben, er könnte ohne die Selbstbefreiung der Arbeiterklassen anderer Länder weiter zum Sozialismus schreiten. Den Sozialismus kann man nicht exportieren. Lenin hat aber mit seiner Komintern Politik alles für ihn Mögliche getan, damit der Funke der Arbeiterrevolution überspringen kann. übrigens hat er diesen Funken nie mit Sicherheit vorhergesagt, wie uns die PROWO Glauben machen

will, sondern er entsprach einer notwendigen Hoffnung, die diesmal noch nicht eingetreten ist. Was wäre aber wenn, liebe PROWO, dann hätte auch dies wieder nichts genutzt, weil in Rußland die Revolution ausgeblieben wäre, wenn Lenin und Trotzki dem Vorschlag der PROWO gefolgt wären und gezögert hätten.



Lenin hat zumindest nach der Geschichte gegriffen. Die erste Schlacht wurde schließlich verloren, weil die Weltrevolution ausblieb. Aber diesem ersten Experiment verdankt die Arbeiterbewegung heute unendlich viele Erfahrungen. Der Mut der russischen Arbeiter und der Bolschewiki 1917 war auf alle Fälle nicht umsonst. Diese Einschätzung beantwortet auch schon die Frage, warum wir uns über alte Theoretiker mit relativ unbekanntem Zeitungsmachern streiten. Lenin hat insbe-

sondere die Notwendigkeit der revolutionären Partei zum Sieg der Arbeiterklasse propagiert. Mit dem Abgesang Lenin's wollen uns die unter die Rockschöße des Reformismus flüchtenden Scheinmarxisten auch die Einsicht in die unabhängige Organisation der Arbeiter rauben und uns somit in die Arme der Klassenversöhner treiben.

Die PROWO stellt ihr Erscheinen ein und in einigen Jahren werden sich nur noch die Herausgeber an ihren Namen erinnern. Über Lenin wird man noch in tausend Jahren sprechen und er wird uns Marxisten Kompass sein, bis Staat und Partei wegen der Auflösung aller Klassen unnötig geworden und 'abgestorben' sind. Daher kann die Parole für alle Arbeiter und Kommunisten nur lauten:

"Vergeßt die PROWO, weiter mit Marx, Engels, Trotzki und ... Lenin"

Leserbrief zur Rezension von Manfred Behrend über

"Mandel: 'Zur Oktoberrevolution und zu Trotzki'"

Lenin und Trotzki, Wegbereiter Stalins?

War das Verbot der anderen Sowjetparteien und das Fraktionsverbot innerhalb der KP-Russlands wirklich ein »schlimmer Fehler«? Gab es bei Trotzki und Lenin ein »substitutionistisches Konzept«, das für diese vermeintlichen Fehler verantwortlich wäre? Die Realität sah doch anders aus.

Die Arbeiterklasse wurde von 4,5% der Bevölkerung seit der Oktoberrevolution 1917 auf ca. 1,5% 1921 dezimiert. Sie verblutete an der Front des Bürgerkrieges oder ging in der Verwaltung auf. Der Rest war politisch durch den Hunger desorientiert.

Ohne Arbeiter aber ist keine Arbeiterdemokratie möglich. Die Bolschewiki mussten - ob sie wollten oder nicht - stellvertretend für das Proletariat die Aufgaben der Arbeiter übernehmen. Und sie waren sich darüber **bewusst**. Mit den anderen Parteien wurde lange sehr liberal verfahren. Die Sozialrevolutionäre wurden z.B. sogar noch nach ihrem ersten Putschversuch mit den Kadetten Ende November 1917 nicht verboten. Das Fraktionsverbot auf dem 10. Parteikongress wurde als »**vorübergehende Maßnahme**« angesehen. Darüber hinaus setzte sich Lenin sogar auch weiterhin für Meinungsfreiheit in der Partei ein: »Sollten aber die Umstände grundlegende Meinungsverschiedenheiten hervorrufen, kann man es dann verbieten, dass sie vor dem Richterstuhl der gesamten Partei ausgetragen werden? Das kann man nicht! Das ist ein übertriebener Wunsch, der unerfüllbar ist und den ich abzulehnen empfehle.«

1

Lenin stützte sich bei der Oktoberrevolution auf die Arbeiterbasis gegen die ZK-Führung, die entweder gegen die Revolution war

¹ Lenin: "Bemerkungen zur Resolution über die Einheit der Partei", Gesammelte Werke, Band 32, Seite 267

oder sich enthielt (außer Trotzki). Er hat oft die Massen linker als die Partei eingestuft. Ein grundlegendes Stellvertretertum kann ihm nicht vorgeworfen werden.

Nun könnte man sagen, die Bolschewiki hätten ja bei dem Wissen um die Schwäche des russischen Proletariats die sozialistische Revolution unterlassen können und nach den Vor-April-Thesen Lenins eine bürgerliche Etappe durchführen sollen. Wir Marxisten sehen aber die Arbeiterklasse als einen Teil der Weltarbeiterklasse und die Hoffnungen Lenins und Trotzkis lagen in der Initialzündung des Oktobers für die permanente Revolution in den entwickelteren Ländern. Die Arbeiter in Europa haben in der Folge auch ihre Aufgabe durchgeführt, was sich nicht so schnell entwickelt und versagt hatte, war die Führung, die revolutionäre Partei. Der erste Versuch der Machtübernahme durch das Proletariat ist gescheitert, aber Lenin und Trotzki hatten nach der Geschichte gegriffen und ihnen können wir heute wertvolle Erfahrungen für die Arbeiterbewegung verdanken.

Sicher kann man nur das als "Fehler" bezeichnen, was man damals hätte anders machen können. Wie ich Mandel verstehe, will er auch nicht sagen, daß man grundsätzlich vor 1921 eine andere Arbeiterpolitik hätte durchführen können. In seinem Buch sieht er den Fehler auch mehr in der Zeit nach 1921: *»Lenins und Trotzkis Irrtum bestand darin, die momentanen Ausnahmebedingungen zu theoretisieren und zu verallgemeinern. Mit dem Beginn der NEP 1921/1922 waren die zahlenmäßige Schwächung und Deklassierung der Arbeiterklasse gestoppt. Die Tendenz kehrte sich um«².*

Daß die Verhältnisse sich bereits 1922 umkehrten und Lenin/Trotzki die Ausnahmebedingungen verallgemeinerten, entspricht aber auf alle Fälle nicht den Tatsachen und Mandel irrt an diesem Punkt. Es wurde zwar der direkte Hunger gestoppt, aber das Industriekapital wuchs dennoch noch nicht, und man lebte weiterhin von der Substanz. Schon 1923 droht eine neue Krise. Und obwohl die "Deklassierung" der Arbeiter 1923 noch nicht umgekehrt war, fordert das ZK in der Erfüllung der 1921er Idee der "vorübergehenden

² Mandel: "Oktober 1917", Seite 101

Maßnahme" bereits im November 1923 - sicher auch mit dem Einverständnis Lenins - eine Umkehr der Politik in Richtung Arbeiterdemokratie³.

Die »*Ausgangspunkte*« der Stalinschen Diktatur über die Arbeiter mit den »*gesellschaftlichen Kräften und ihren Wechselbeziehungen*« bei Lenin zu erklären, zeigt Mandels Unverständnis der grundsätzlichen ökonomischen revolutionären Veränderungen. Mit der Stalinschen Formel des "Aufbaus des Sozialismus in einem Lande", die dem Interesse der neu entstandenen Bürokratie entsprach, sich von der internationalen Arbeiterklasse unabhängig zu machen, wurde dem Kapitalismus in der Form des Staatskapitalismus wieder Tür und Tor geöffnet⁴. Man setzt der imperialistischen Expansion nicht mehr die Expansion des Arbeiterbewußtseins und der Solidarität entgegen, sondern muss nun in der Sprache des Kapitals auch Kapital akkumulieren, was sich zuerst im Rüstungswettlauf ausgedrückt hat. Sklavenarbeit zur Herstellung von Massenvernichtungsmitteln war die Geburt der bürokratisch herrschenden Klasse und auch ihr Ende, als die Massenvernichtungsmittel immer qualitativere Arbeit (Elektronik) erforderten. Es mußte eine politische und ökonomische Konterrevolution von Stalin durchgeführt werden, um den Arbeiterweg umzukehren.

Die 6 Millionen Tote in den Arbeitslagern, die Moskauer Prozesse 1936, an deren Ende nur noch Stalin vom 1917er-ZK überlebte, die Pogrome gegen jegliche Opposition mit Schlägerbanden und absoluter Bspitzelung, all das sind doch Anzeichen dafür, daß der Prozeß von 1917 mit brutaler Gewalt umgekehrt, nicht auf seine »Fehler« und schon gar nicht linear auf ihn aufgebaut wurde. Natürlich sagen wir Marxisten auch, dass die Widersprüche des Kapitalismus zur sozialistischen Revolution beitragen. Das ist dann aber ein revolutionärer Prozess. Die ökonomischen Bedingungen der Lenin-Ära waren noch das Erbe des Imperialismus. Diese alten kapitalistischen Bedingungen trugen zum Emporkommen der Bürokratie als neue herrschende Klasse bei. Dennoch benötigte sie eine

³ Vgl. Norbert Nelte: "Mandel entdeckt den Ausgang aus dem Leninismus", Linke Opposition Nr. 4, Köln 1993, Seite 14 und das Dokument des ZK, Seite 19

⁴ Siehe Tony Cliff: "Staatskapitalismus in Rußland", Frankfurt 1972

Umkehrung des Oktobers, eine Konterrevolution. Der Ausgangspunkt des Stalinismus ist genau so viel oder so wenig bei Trotzki und Lenin zu finden, wie der Ausgangspunkt des Sozialismus im Kapitalismus zu finden ist.

Mandel entdeckt den Ausgang aus dem Leninismus

(LO 4 - 1/93)

Die ehemaligen Stalinisten haben mit dem Stalinismus auch den Marxismus über Bord geworfen. Damit wurde die geistige Verwandtschaft des Stalinismus und bürgerlicher Ideologien offenbar: der Idealismus. Die trotzkistische Weltbewegung konnte sich bisher vor dem Verrat am Marxismus bewahren. Nach ihrer Theorie bedeutete der Stalinismus einen Bruch mit dem Marxismus. Die kapitalistische Agentenschaft Stalins und seiner Epigonen wurde bisher deshalb nie mit dem Marxismus gleichgesetzt.

In seinem Buch "Zur Verteidigung der Oktoberrevolution"⁵ hat jetzt aber Ernest Mandel, der Weltvorsitzende der Hauptströmung der von Trotzki gegründeten IV. Internationale entgegen seiner Titellankündigung einen Weg gefunden, um die stalinistischen Ergebnisse doch in der Oktoberrevolution verursacht zu sehen.

Er stellt zwar zuerst auch fest, daß es keine Leninsche "Ersünde" gibt⁶. In dem Absatz danach sieht er aber die *»Ausgangspunkte des Stalinismus ... in den gesellschaftlichen Kräften und ihren Wechselbeziehungen«* während der Leninschen Periode von 1918 bis '23 verursacht. Die Feststellung Mandels entlang der trotzkistischen Theorie des "degenerierten Arbeiterstaates", daß nur das Stalinsche Organisationskonzept eine Negierung des Leninschen sei, dass es also nur in der Parteifrage zu einer Konterrevolution, zu einem Bruch gekommen sei, impliziert, daß es auf der sozialen Seite keine Konterrevolution, keinen Bruch gegeben habe. Der Übergang von Lenin zu Stalin sei auf der sozialen Seite bruchlos und logisch verlaufen. Die zum Stalinismus führenden *»gesellschaftlichen Kräfte«* bis 1923 wurden nach Mandel schon unter Lenin auf Grund dessen Irrtums nicht gebändigt: *»Lenins und Trotzkis Irrtum bestand darin, die momentanen Ausnahmebedingungen zu theoretisieren und*

⁵Mandel, "Oktober 1917", Köln 1992

⁶Ebda., Seite 100

sie zu verallgemeinern«⁷. 1922 hätte nach Mandel die Arbeiterdemokratie wieder schrittweise hergestellt werden können, da es ab dann wirtschaftlich in der UdSSR wieder aufwärts ging. Unabhängig von der Frage, ob der wirtschaftliche Aufschwung 1922 zu einer politischen Konsolidierung der Arbeiterklasse hätte führen können, was wir bezweifeln, stimmt es nicht, daß Lenin und Trotzki die Ausnahmesituation theoretisierten.

1920 betrug die Industrieproduktion nur noch 18% des Vorkriegsstandes⁸. Der Anteil der Arbeiterklasse war von 5% vor dem Krieg auf 1 - 1,5% gesunken. Der Rest war an der Front des Bürgerkrieges verblutet oder in der Bürokratie aufgegangen. Die verbleibenden Arbeiter verhielten sich im tagtäglichen Überlebenskampf wie Kleinbürger, tauschten ihre Arbeits- gegen Lebensmittel. Der Hunger entsolidarisierte sie. Die Überlebenden waren oft auch keine Arbeiter mit Tradition und Gewerkschaftsbewusstsein, sondern die Kinder vom Lande, die im Bewusstsein noch die anerzogenen Bauerninteressen vertraten. »Diese zahlenmäßige Schwächung und Deklassierung« zwang die Bolschewiki, stellvertretend für die Arbeiter vorübergehend in den Sowjets die Macht zu übernehmen, d.h. keine freien Wahlen zuzulassen. Ohne Arbeiter kann man keine Arbeiterdemokratie durchführen. Freie Wahlen in den Sowjets, wie in Kronstadt z.B. gefordert, hätten 1921 bedeutet, daß die Bolschewiki ihre Mehrheit verlören. Nur sie waren aber in der Lage, das Vordringen des Imperialismus zu verhindern. Sogar der meist syndikalistisch argumentierende Victor Serge meint zu diesem Dilemma: »Wenn die Diktatur [der Bolschewiki, d.Verf.] fiel, so bedeutete das in Kürze das Chaos, und durch das Chaos hindurch das Vordringen der Bauern, das Massaker der Kommunisten, die Rückkehr der Emigranten und am Ende durch die Macht der Umstände eine andere, antiproletarische Diktatur.«⁹ Die Anarchisten oder die Menschewiki wären nicht in der Lage und auch nicht Willens gewesen, dem Druck der Kapitalisten und sonstiger Reaktionäre standzuhalten. Spanien 1936 hat bewiesen, daß die libertären Träumer ja selber fordern: »Keine Macht für Niemand«

⁷Ebda., Seite 101 (hier dokumentiert)

⁸Chris Harman, "Rußland - wie die Revolution scheiterte", Köln 1994, Seite 8, IS-Broschüre

⁹Victor Serge, "Erinnerungen eines Revolutionärs", Hamburg 1977, Seite 148

und sie somit auch folgerichtig selber auf die Macht verzichten und das Feld für alle Gangster der Welt räumen. Die ökonomischen Umstände erforderten also ein vorübergehendes Stellvertretertum der Bolschewiki, die Diktatur einer kleinen Minderheit. Aber vorübergehend wohlgemerkt. So beschloss der 10. Parteitag der Bolschewiki 1921 ein formelles Fraktionsverbot. Er betonte aber gleichzeitig, daß dies nur aus der momentanen Not heraus das kleinere Übel ist und eine »*vorübergehende Maßnahme*« bedeute.



Der Hunger im revolutionären Russland des langen Bürgerkrieges führte stellenweise zu Kannibalismus. Eine Demokratie innerhalb der Arbeiterklasse war in dieser Zeit nicht möglich. Nur die permanente Revolution, deren Ausweitung auf weiter entwickelte europäische Länder, hätte einen Ausweg aus dieser tragischen Situation weisen können. 1922 gab es zwar nicht mehr diesen existenziellen Hunger, die Wirtschaftssituation hatte sich aber dennoch nicht grundlegend geändert. Das Kapital war gegenüber 1921 nur um 0,4% gewachsen.

Es bestand aber weiter das Recht auf Kritik. Es gab immer noch lebendige Diskussionen, in denen auch von Gruppen die Führung kritisiert wurde. »Selbst nach 1921 wurde das Programm der 'Arbeiteropposition' in einer Auflage von einviertel Million von der Partei selbst gedruckt; zwei Mitglieder der 'Arbeiteropposition' wurden ins Zentralkomitee gewählt. Als sich 1923 die 'Linke Opposition' bildete, konnte sie immerhin noch ihre Ansichten in der 'Prawda' veröffentlichen.«¹⁰

Soweit stimmt Mandel noch mit uns überein. Er meint aber, das die ökonomischen Verhältnisse sich 1922 so verändert hätten, dass die vorübergehenden Notmaßnahmen bereits hätten aufgehoben werden können. Lenin und Trotzki hätten die Ausnahmebedingungen von 1921 verallgemeinert, so daß sie an eine Aufhebung damals nicht gedacht hätten. Beides hält einer genauen Überprüfung nicht stand.

Zuerst zur Frage der Ökonomie. Durch die Einführung der NEP (Neue Ökonomische Politik - 1921), dem freien Handel für die Bauern, konnte der massenhafte Hunger in der Tat zurückgedrängt werden. Serge berichtete: »Die neue Wirtschaftspolitik erbrachte in wenigen Monaten wunderbare Ergebnisse. Die Milderung des Hungers und der Abbau des Schwarzmarktes wurde von Woche zu Woche fühlbarer.«¹¹ Das Bruttosozialprodukt stieg: »Der Bruttoertrag sämtlicher Zweige unserer Wirtschaft betrug im Jahre 1921 nicht ganz 4½ Milliarden Goldrubel, im Jahre 1922 5 1/3 Milliarden.«¹² So weit, so gut. Aber hatte dieser Aufschwung auch ausgereicht, das Selbstbewußtsein der Arbeiter wieder herzustellen, damit sie ihre objektiven Klasseninteressen selber vertreten konnten? Diese Frage müssen wir mit aller Entschiedenheit verneinen.

Serge spricht ja nur von einer Milderung des Hungers, nicht von seiner totalen Beseitigung. Und was ist eine Steigerung des Sozial-

¹⁰ Chris Harman, "Rußland...", Seite 17

¹¹ V. Serge, Erinnerungen..., Seite 167

¹² Leo Trotzki, "Referat des Genossen Trotzki über die russische Industrie" aus: "Die Linke Opposition", Band I, Westberlin 1976, Seite 110

produktes von $4\frac{1}{2}$ auf $5\frac{1}{3}$ angesichts des Vorkriegsniveaus von 11 Milliarden Goldrubel, das Trotzki erwähnt. Diese Steigerung zeigt nur die Wende auf, das Licht am Ende des langen Tunnels. Um aber die Politik gravierend ändern zu können, muß ich erst aus dem Tunnel heraus und feststellen, ob er nicht doch noch einbricht, bevor ich wirklich weiß, daß ich auch hinauskomme. Noch ist es relativ unsicher, ob die ökonomischen Fortschritte gehalten werden können. Die Produktionserweiterungen geschehen nämlich nicht auf Grund einer Produktivitätserhöhung oder Kapitalerweiterung. Das Kapital der Großindustrie ist von 7.930 Mill. Rubel in 1921 nur auf 7.935 in 1922 angewachsen, also nur um 0,1%. 1923 wurde mit 7.969 Mill. Rubel Kapital und 0,4% Steigerung auch nicht wesentlich schneller akkumuliert¹³. Die Produktionssteigerungen und damit einhergehend die leichten Lohnerhöhungen können also nur das Ergebnis von höheren Kapazitätsauslastungen sein, von reiner Mehrarbeit. Die sowjetische Wirtschaft lebte weiterhin von der Substanz. Und wer profitierte überhaupt hauptsächlich von dieser unsicheren Erholung? Trotzki beantwortet diese Frage eindeutig: *»Aber auf die Frage, wem dieser Aufschwung zum Nutzen gereichte, müssen wir sagen: In erster Linie unseren Konkurrenten, dem kleineren, beweglicheren Kleingewerbetreibenden.«*¹⁴

Die kleine Errungenschaft für die Massen war schnell wieder bedroht. Daß die Erholung der Wirtschaft noch auf tönernen Füßen stand, beweist sich schon 1923, denn es droht eine neue Krise. Am 15.10.1923 fordern 46 Oppositionelle, angeführt von Preobrazenskij (Ökonom und führender trotzkistischer Theoretiker), energische Schritte: *»Wir stehen vor einer nahenden Erschütterung der Tschervonetschwährung [sowjetische Währungseinheit], ... ; vor einer Kreditkrise, in der die Staatsbank weder die Industrie und den Industriegüterhandel noch den Ankauf von Getreide für den Export länger finanzieren kann.«*¹⁵. Wir sehen also - die kleinen Lebensstandarderhöhungen waren nicht das Ergebnis von Produktivitätserhöhungen, sondern das Ergebnis von Staatsschulden. Die-

¹³ Tony Cliff, **"Staatskapitalismus in Rußland"**, Köln, 1996, Seite 36

¹⁴ Leo Trotzki; Referat..., Seite 112

¹⁵Erklärung der Sechszundvierzig, aus: Die Linke Opposition, Band I, Seite 212

se Wirtschaftspolitik konnte natürlich nicht so weiter geführt werden. Deshalb schlug die "Linke Opposition" eine leichte Kapitalakkumulationen vor, aber bei einer gleichzeitigen leichten Ausweitung des Konsumsektors und nicht auf dessen Kosten, wie es später Stalin mit zeitweise jährlichen Steigerungsraten des Industriekapitals von 25% aus den Arbeitern ausgepreßt hatte.

Im Gegensatz zu Mandel muß man nach dem genauen Studium der Leninperiode zwingend feststellen: Was 1920 utopisch war, war es 1922 auch.

Dennoch gingen Lenin und Trotzki nicht davon aus, daß diese Periode längere Zeit andauern werde, weshalb sie sie auch nicht theoretisierten. Im November 1923 bereits beschloß das ZK der KP einstimmig, also auch mit Übereinstimmung von Lenin und Trotzki, eine Resolution zur Normalisierung des Aufbaus des Sozialismus, in der die Fragen der Demokratisierung breiten Platz einnahm:

»Die negativen Erscheinungen der letzten Monate sowohl im Leben der gesamten Arbeiterklasse wie auch innerhalb der Partei führen notwendigerweise zu der Schlußfolgerung, daß sowohl im Interesse des erfolgreichen Kampfes der Partei gegen die Einflüsse der neuen Wirtschaftspolitik wie auch im Interesse der Steigerung ihrer Kampffähigkeit auf allen Arbeitsgebieten ein ernster Wechsel des Parteikurses erforderlich ist, und zwar in der Richtung der wirklichen und systematischen Durchführung der Prinzipien der Arbeiterdemokratie.«¹⁶

Wir möchten Herrn Mandel das Studium dieser Resolution wärmstens ans Herz legen. Wird er dann immer noch behaupten wollen, daß Lenin und Trotzki die Ausnahmebedingungen von 1920 theoretisierten? Aber Professor Mandel kennt diesen Text. Er kritisiert seine eigenen Lehrmeister wider besseres Wissen.

Im Zuge des weltweiten Niedergangs der Arbeiterbewegung durch den stalinistischen Verrat und schließlich dessen Zusammenbruch verliert auch die IV. um Mandel Mitglieder und marxistische

¹⁶Ebda., Resolution des ZK und der Zentralen Kontrollkommission der KP Rußl.: Über den Parteaufbau, S. 2258

Standfestigkeit. Er schaut sich um und sucht andere Gruppen. Die Theorie der Stalinisierung auf Grund von leninschen politischen Fehlern finden wir auch bei Bordiga (Ultralinker Mitbegründer der italienischen KP), der zur Zeit sehr intensiv im Orient bei Ex-Maoisten und Ex-Trotzkisten diskutiert wird. Diese Position haben sich z.B. die iranische KPI, Teile der türkischen SI und andere zu eigen gemacht. Hier finden wir als reine bordigistische Theorie der "Erbsünde", daß die Entdemokratisierungen unter Lenin schon immer theoretisiert worden sei. Noch distanziert sich Mandel von dieser absoluten Kritik. Aber er ebnet bereits einen Weg zu dieser Anschauung mit seiner Theorie, daß die Ausnahmezeiten von 1920 von Lenin verallgemeinert wurden. Hofft er damit, vielleicht unbewußt, auf neue Mitglieder?

Außenstehende werden sich jetzt fragen, was soll dieser Streit um die Einschätzung der Wirtschaft in Rußland des Jahres 1922. Das sind doch gegessene Geschichten? "Kopfwicherei" - wird die Mehrheit der Altlinken sagen, weiter ihre Tarotkarten legen oder den Brei der Restlinken zu einer Figur modellieren wollen. Lenin steht aber für die Notwendigkeit des Aufbaus einer Kaderpartei und Trotzki für die permanente Revolution. Es liegt mir fern, diese beiden von Fehlern frei zu sprechen. Es waren aber keine grundsätzlichen Fehler, auf denen sie beharrt und ganz bestimmt keine Fehler, die zum Stalinismus geführt hätten. Auch die Ausnahmezeit mit ihren Fraktions- und Sowjetwahlverboten, aber freien Diskussionen weist einen gravierenden Unterschied zur Stalin-Ära auf. Die Versammlungen der Opposition wurden von stalinistischen Schlägertrupps auseinandergetrieben: *»Noch symptomatischere Bedeutung besitzt jene rasende organisatorische Hetze, die der Apparat gegen die Opposition betreibt: Sprengung ihrer Versammlungen mit Knüppelmethoden; Anwendung jeder Art physischer Gewalt...«*¹⁷ berichtet Trotzki. Es gab also keinen bruchlosen Übergang von Lenin und Trotzki zu Stalin; der stalinistische Terror lag nicht in den Fehlern der Beiden begründet sondern im Gegenteil: er war die Negation auch der Ausnahmezeit unter Führung der Bolschewiki. Die

¹⁷Leo Trotzki, "Der einzige Weg", 1932, Köln 1993, Seite 45

Leninsche Theorie der Parteidisziplin ist nicht der Ausgangspunkt für die Stalinsche Unterdrückung der Arbeiter.

Die »Ausgangspunkte« der bürokratische Machtübernahme mit den »gesellschaftlichen Kräften und ihren Wechselbeziehungen« zu erklären zeigt eine undialektische Herangehensweise. Ohne grundlegende Veränderung der Produktionsverhältnisse, ohne Zerschlagung der sozialen Arbeitermachtinstrumente hätte Stalin allenfalls kurzfristig gegen die Arbeiter die Interessen der Bürokratie durchsetzen können. Eine andere Auffassung widerspräche der marxistischen Staatstheorie der Einheit von Ökonomie und Politik. Nein, es muß auf allen Gebieten, im politischem und sozialem Bereich, eine Konterrevolution gegeben haben, sonst würden sich die 70 Jahre Stalinismus nicht erklären lassen. Daß es auf der politischen Seite zu einem Bruch und nicht zu einer logischen Verlängerung "Leninscher Irrtümer" gekommen ist, haben wir bereits aufgezeigt. Die freie Diskussion wurde ab 1924 mit dem Knüppel erstickt. Noch aber glaubten die meisten Bürokraten, daß diese Knüppelorgie im Interesse des Sozialismus auf die Opposition niederprasselte.

Um ihre Positionen in Sicherheit zu bewahren, mußten sie weg von dem ungewissen Ausgang der internationalen Revolution. Stalin ließ durch Bucharin für sie die "Theorie des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande" entwickeln. Statt der internationalen Solidarität wurde der Expansion des Imperialismus jetzt die Produktionsschlacht entgegengestellt. Der sozialistische Aufbau in einem Land öffnete den Gesetzen des Weltmarktes Tür und Tor: 1927/28 betrug der Anteil der Konsumgüter an der Gesamtproduktion 67,2%. 1950 betrug er nur noch 31,2%.¹⁸ Das Privatkapital hätte die Ausplünderung der Arbeiter nicht besser durchführen können. Die Instrumente der Arbeiterklasse wie die Plan- und die Außenhandelsmonopolgesellschaft wurden zu Instrumenten der Bürokratie, um deren Konkurrenz mit dem Privatkapitalismus organisieren zu können. Tony Cliff faßt die Machtübernahme und -festigung der Bürokraten folgendermaßen zusammen:

¹⁸Tony Cliff, "Staatskapitalismus...", Seite 33

»In Kapitel I und II haben wir gesehen, daß die Einführung des Fünfjahresplans [1928, NN] den Wendepunkt in der Entwicklung der Distributionsverhältnisse markiert, im Verhältnis zwischen Akkumulation und Konsumtion, zwischen Arbeitsproduktivität und Lebensstandard der Arbeitenden, in der Kontrolle über die Produktion, in den gesetzmäßigen Rechten der Arbeiter, in der Intensivierung der Arbeit, im Verhältnis der Landarbeiter zu ihren Produktionsmitteln, im ungeheuren Anschwellen der Umsatzsteuer, und schließlich in der Struktur und Organisation der Staatsmaschinerie. Die Wirklichkeit der Industrialisierung und Kollektivierung begann sich in das Gegenteil dessen zu verkehren, was sich die Massen davon erhofften und was selbst die Bürokratie als Illusion gehegt hatte. Sie dachten, der Fünf-Jahres-Plan brächte Rußland ein gutes Stück auf dem Weg zum Sozialismus weiter. Doch es ist nicht das erstemal in der Geschichte, daß sich die Ergebnisse der Handlungen der Menschen als das genaue Gegenteil dessen erweisen, was sich die Handelnden selbst gewünscht und erhofft hatten. Wie können wir die Frage beantworten, warum der erste Fünf-Jahres-Plan solch ein Wendepunkt war? Zu diesem Zeitpunkt machte die Bürokratie den ersten Versuch, die historische Aufgabe der Bourgeoisie so schnell wie möglich zu verwirklichen. Eine schnelle Akkumulation des Kapitals auf der Basis eines niedrigen Produktionsniveaus, auf der Basis eines geringen Nationaleinkommens pro Kopf, mußte einen sehr schwer erträglichen Druck auf den Konsum der Massen und auf ihren Lebensstandard ausüben. Unter diesen Bedingungen mußte die Bürokratie, die sich zu Personifikation des Kapitals gewandelt hatte und für die Kapitalakkumulation das ein und alles war, alle Hindernisse der Arbeiterkontrolle loswerden, mußte sie im Arbeitsprozeß Überzeugung durch Zwang ersetzen, die Arbeiterklasse atomisieren und das gesamte gesellschaftliche und politische Leben in eine totalitäre Form pressen. Es liegt auf der Hand, daß die Bürokratie, die für den Akkumulationsprozeß des Kapitals notwendig und zum Unterdrücker der Arbeiterschaft geworden war, nicht zögern würde, Nutzen aus ihrer gesellschaftlichen Überlegenheit zu ziehen, um für

sich selbst innerhalb der Distributionsverhältnisse Vorteile zu sichern. Daher verwandelt die Industrialisierung und die technische Revolution in der Landwirtschaft ("Kollektivierung") in einem rückständigen Land im Belagerungszustand die Bürokratie aus einer Schicht, die unter direkter und indirekter Abhängigkeit und Kontrolle durch das Proletariat steht, in eine herrschende Klasse, in Manager "der allgemeinen Angelegenheiten der Gesellschaft: Arbeitsteilung, Staatsgeschäfte, Justiz, Wissenschaft, Künste usw."

Die dialektische historische Entwicklung, voll mit Widersprüchen und Überraschungen, brachte es mit sich, daß der erste Schritt, den die Bürokratie in der Absicht unternommen hatte, den Aufbau des "Sozialismus in einem Land" zu beschleunigen, zum Grundstein für den Aufbau des Staatskapitalismus wurde.«¹⁹

Ein Nicht-Verstehen der sozioökonomischen konterrevolutionären Veränderungen in der UdSSR kann nur zu der Erklärung führen, daß die soziale Unterdrückung der Arbeiter nach Lenin und Trotzki bei ihnen schon angelegt war. Wenn man dann Stalin kritisiert, muß man sich demzufolge auch logisch von den Vätern der Oktoberrevolution abwenden. Mandel ist dabei, diesen Schritt, wenn auch noch zaghaft und mit Magenbrummen - es gilt ja schließlich, sich von 50 Jahre Überzeugung zu verabschieden -, zu vollziehen. Die Logik der zaghaften Abwendung von Lenin ist also bereits durch die falsche Beschreibung der Stalin-Ära als "Degenerierter Arbeiterstaat" verursacht, und deshalb ist auch ein ständiger Drang nach rechts innerhalb der 4. Internationale zu verzeichnen. Es gibt zwar unterschiedliche Auffassungen innerhalb der orthodoxen trotzkistischen Bewegung - einige wollen noch an wichtigen anderen Grundpfeilern des Marxismus festhalten, andere sich schneller von diesen lösen - weshalb die 4. Internationale heute auch in unzählige Richtungen gespalten ist²⁰. Langfristig aber und als Antwort für die Massen ist die Weiterentwicklung der "Arbeiterstaats"-Theorie notwendig. Sie jedenfalls ist kein griffiges Werk-

¹⁹Ebda., Seite 137

²⁰Mit der Entwicklung der 4. Internationale und ihrer diversen Tendenzen wollen wir uns in der nächsten Ausgabe der LO beschäftigen.

zeug, daß den Arbeitern den Aufbau der neuen Welt, dem Sozialismus von unten, ermöglichen kann. Ein Abschied von Lenin und Trotzki bedeutet auch ein Abschied von Marx, denn beide sind dessen zwingende und notwendige Ergänzung.

Der Marxismus ist eine lebendige Wissenschaft und es gilt immer, ihn weiterzuentwickeln. Zu der Theorie des "degenerierten Arbeiterstaates" schrieb Trotzki selber 1935:

»Die wissenschaftliche wie die politische Aufgabe besteht nicht darin, einen unvollendeten Prozeß mit einer vollendeten Definition zu versehen, sondern darin, ihn in all seinen Etappen zu verfolgen, seine fortschrittlichen und reaktionären Tendenzen herauszuschälen, deren Wechselwirkung aufzuzeigen, die möglichen Entwicklungsvarianten vorausszusehen und in dieser Voraussicht eine Stütze fürs Handeln zu finden.«²¹

Mandels Festhalten an einer Theorie, die noch während des Prozesses der schleichenden Konterrevolution entwickelt wurde, seine Abkehr von Lenin und damit auch von seinen Prinzipien der Notwendigkeit der Organisierung der Avantgarde werden keine Anleitungen für das Handeln der proletarischen Avantgarde sein können, allenfalls eine Anleitung dafür, wie es sich im Zuge nach dem kleinbürgerlichen "Utopia" bequem einzurichten ist.

²¹Leo Trotzki, Verratene Revolution, Hamburg 1988, Seite 958

Vorwort zu Lenins Aprilthesen

(LO 13 - 8/96)

Die UdSSR ist zusammengebrochen. Die Zeit der Stalinisten ist zumindest in den Metropolen abgelaufen. Nun können wir uns in Ruhe, ohne ständiges Dazwischengequäke der kleinbürgerlichen Geschichtsverfälscher, den wirklichen Aussagen der Bolschewiki zuwenden und hier Klarheit schaffen.

Eine große Lüge der Stalinisten ist die Behauptung, Lenin wäre nach einer Revolution der Arbeiter auch für eine bürgerliche Etappe eingetreten. Diese Strategie vertreten die Stalinisten auch für die ausgebeuteten Länder. Ebenso behaupten die Stalinisten, daß Lenin für den Aufbau des Sozialismus in einem Lande eingetreten wäre.

Nun stimmt dies für den letzten Teil überhaupt nicht, und für den ersten Teil nur bis zum Jahr 1917. Lenin entwickelte 1905 die Formel der "demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft" und unterschied sich dadurch nicht so sehr von den Menschewiki mit ihrer Formel der "Diktatur der revolutionären Demokratie".

Der Unterschied liegt zwischen den Menschewikis und den Vor-April-Bolschewikis liegt darin, daß bei den Bolschewikis die Arbeiter die Aufgabe des Kapitals erledigen sollten. Dies ist aber nicht möglich, denn wenn sie dies konsequent tun würden, dann müßten sie das Akkumulationsgesetz als letzte Entscheidungsinstanz anerkennen und gegen sich selber arbeiten, genauso, wie die "revolutionäre" Bourgeoisie der Menschewiken selber. Trotzki lehnte deshalb Lenins Formel immer ab: *»Zwischen der Kerenskiade [bürgerliche Regierung] und der bolschewistischen Macht, zwischen der Kuomintang und der Diktatur des Proletariats gibt es*

keine Zwischenstufe und kann es keine geben, d.h. es gibt keine demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern.«²²

Die Bolschewiki handelten nach der Formel der "demokratischen Diktatur" noch nach der Februarrevolution 1917. Die Redakteure der 'Prawda' - Stalin und Kamenjew - unterstützten die "Provisorische Regierung" und unterschieden sich nicht sehr von den sozialdemokratischen national ausgerichteten "Menschewiki", die den großen Krieg "vaterlandsverteidigend" unterstützten.

Nun muß man die Zeit sehen, in der Lenin die Formel der "demokratischen Diktatur" entwickelte. Der Kapitalismus besaß noch mehr konstruktive Kräfte wie die Entwicklung der Produktivkräfte und der Arbeiterklasse als destruktive Momente wie eben Weltkriege usw. Selbst Marx hatte 1848 - nachdem er erst dazu aufrief, Arbeiterforderungen aufzustellen - letztlich die Forderungen der Bourgeoisie gegen die Monarchie zu unterstützen.

Der Kapitalismus war 1848 noch kaum entwickelt, und es galt für Marx, daß er sich erst durchsetzen und reifen müsse. Diese Überlegung gilt nur für die weltweite Entwicklung des Kapitals. Natürlich war auch 1917 das Kapital in Rußland noch nicht entwickelt. Aber es war inzwischen weltweit entwickelt. Der 1. Weltkrieg war selber Ausdruck dafür, daß die destruktiven Momente des Kapitalismus jetzt stärker wurden als die konstruktiven.

Nur mit der internationalen Perspektive machte die russische Revolution auch Sinn, Lenin und Trotzki waren sich sehr wohl bewußt, daß die Revolution in Rußland alleine keine Überlebenschance hatte. Sie konnte aber sehr wohl ein Fanal für weitere Revolutionen in der Welt sein.

Es war also das Genie Lenins, daß er zum richtigen Zeitpunkt auch gesehen hatte, daß man 1917 zu einer anderen Formel als noch zur Jahrhundertwende, wo der Kapitalismus weltweit noch in der Blüte stand, finden mußte. Er kam im April 1917 nach Rußland zurück und nur seiner Autorität ist es zu verdanken, daß die Bolschewikis von der alten Formel abrückten und die Arbeitermassen

²²Leo Trotzki: "Parmanente Revolution". Punkt 6 der Grundsätze. IS-Broschüre

unterstützten, die mehr wollten als nur eine "fortschrittliche" Bourgeoisie und die Beendigung des Krieges.

In dieser Sache hat sich Lenin klar Trotzki angeschlossen, so wie Trotzki sich die Leninsche Parteitheorie zu eigen machte. Eine Tatsache, die die Stalin-Anhänger niemals wahr haben wollten. Es zeigt nämlich, daß in der Sache des Internationalismus und der "Permanenten Revolution" Trotzki noch weiter blickte als Lenin, da er schon 1905 diese Formel in seinem gleichnamigen Buch entwickelte.

So sah Trotzki auch nach dem April klarer als Lenin, daß das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern nur unter der Führung der Arbeiter laufen konnte. Lenin versucht diese wichtige Frage damit zu lösen, daß er von Landarbeitern und den armen Bauern spricht. Wir wissen aber, daß diese, nachdem sie von den Bolschewiki ein kleines Land erhalten hatten, sich von den Arbeitern abgewandt und der Reaktion angeschlossen hatten. Also sind auch die armen Bauern wie alle Kleinbürger immer unsichere Bündnispartner und können nur unter einer klaren Führung der Arbeiter voran schreiten.

Aber auch Lenin sah letztlich den Zwittercharakter der Bauernschaft und, daß die *»Bauern nicht unbedingt weiter gehen werden als die Bourgeoisie«*.²³ Deshalb konnte er sich stützend auf die Basis in den Fabriken und in der Partei gegen die restliche Führung der Bolschewiki die Parole: "Alle Macht den Räten" entwickeln.

Aber nicht direkt. *»Nicht Einführung des Sozialismus als unsere unmittelbare Aufgabe...«*, war die Losung, und damit wird bewiesen, daß Lenin entgegen der Lügen der Stalinisten meint, daß in Rußland der Sozialismus nicht isoliert aufgebaut werden kann, sondern nur mit der internationalen Fortführung diese Aufgabe zu ihrer Vollendung kommen wird.

Das große Verdienst Lenins war es jedenfalls, zur richtigen Zeit, die Aufgaben der permanenten Revolution auch über die richtige Taktik des Parteaufbaus in die Massen getragen zu haben. Er hatte

²³Lenin: "Referat zur politischen Lage", vom 24.4., LW, Bd. 24

den Mut gehabt, alte Formeln ad acta zu legen und aufzuzeigen, daß 1917 eine neue Formel galt.

So galt es nun, den bürgerlichen Krieg zu bekämpfen (Punkt 1).

So konnten die Arbeitermassen weg von der demokratischen Diktatur und dem bürgerlichen Parlament, hingeführt werden zu der Republik der Sowjets (Punkt 5 der April-Thesen).

So verabschiedeten die Arbeitermassen die alte Formel der Kontrolle des alten Staatsapparates hin zur für die Diktatur des Proletariats notwendigen "Zerschlagung, Abschaffung der Polizei, Wählbarkeit aller Beamter etc. (Punkt 5).

So konnten sie von der Entwicklung des Kapitalismus erlöst werden und die Enteignung der Banken und die Abschaffung des Marktes in Angriff nehmen (Punkt 8).

Und nicht zuletzt konnte mit dieser Perspektive die internationale Revolution ins Ziel genommen werden. Der Aufbau eines bürgerlichen Rußlands hätte die Weltarbeiterklasse nicht inspirieren können - sehr wohl konnte dies aber eine freie Arbeiterrepublik!

Lenin, der Taktiker der Revolution

(Referat)

Lenin, der Kopf, der 1917 die Welt auf den Kopf stellte, erblickte 1870 das Licht derselben. Sein Werk wurde zwar erst einmal 1924 von Stalin unterbrochen. Durch seine Aktivität hinterließ er aber den Klassenkämpfern unendlich wertvolle marxistische Analysen und praktische Erfahrungen.

Seine Stärke war, eine Strategie und Taktik entwickelt zu haben, wie die Ideen von Marx in der Realität umgesetzt werden konnten. Dazu gehörte in erster Linie, die Entwicklung einer Parteitheorie des demokratischen Zentralismus, nach der alle Parteimitglieder als "Berufsrevolutionäre" - ob einfache Arbeiter oder Intellektuelle - unbedingte Disziplin üben sollten. Er schwächte zwar diese Theorie, die er 1902 in "Was Tun?" entwickelte, zwar dergestalt ab, daß er die Erkenntnisse dieses Buches nur für die Bedingungen in der Diktatur des Zarismus aufstellte und das Buch nicht für die Übersetzung und damit für die Verallgemeinerung empfahl.

Ich denke, daß die Bedingungen einer Taktik mit "nur" Berufsrevolutionären nicht nur in der Diktatur, sondern auch in der Isoliertheit der damaligen Bewegung liegt. Ein Zentralismus, der in Zeiten des Klassenkampf-Stillstandes besonders in theoretischen Fragen liegen muß. In Zeiten des Aufschwunges ist der Zentralismus unbedingt in der Praxis gefragt, nicht jedes Parteimitglied muß unbedingt alle Detailfragen des Programms beherrschen.

Seine Hauptstärke aber lag in seinem taktischen Verständnis. Die Idealisten haben ein Weltbild im Kopf und versuchen diese und ihre Interessen einfach umzusetzen. Wir Marxisten dagegen sehen, daß der Klassenkampf zu der Gesellschaft unserer Vorstellung führen wird und unterstützen alles, was diesen Klassenkampf fördert.

Dabei fordern wir oft etwas, was unseren Interessen zuwiderläuft. Lenin hat diese Taktik zur Meisterschaft entwickelt. Dabei will ich nur einige Punkte nennen:

- April 1917 - Eisenbahnfahrt durch Deutschland
- Juli 1917 - Bremsen des Arbeiteraufstandes
- August 1917 - Verteidigung seines Häschers Kerenski gegen Kornilow.
- 21 Bedingungen 1920 (Parteiöffnung für Mitläufer)
- NEP-Politik 1921

Wie entwickelte sich die Stärke von Lenin? Der Vater war ein konservativer Bildungsbürger, der seinen Kindern Bildung, Gerechtigkeitssinn, Einfachheit und Eifer mitgab.

1887 Alexander Uljanow wegen Beteiligung an Vorbereitungen für ein Attentat auf Alexander III. in Petersburg hingerichtet.

Herbst: Relegation Wladimir Uljanows (Lenins) von der Kasaner Universität,

Verbannung auf das Gut seiner Großeltern mütterlicherseits,
Kokuschkino

1890 Lenin darf sein Studium beenden

1892 Lenin als Rechtsanwalt in Samara zugelassen

1893 Lenin übersiedelt nach Petersburg, erste marxistische Arbeiten, Kontakte mit Arbeitergruppen.

1895 Erste Auslandsreise Lenins nach Genf, Paris, Berlin, Kontakte mit Plechanows Gruppe "Befreiung der Arbeit"; Herbst: Lenin gründet in Petersburg den "Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse". Verhaftung Lenins.

1897 Lenin wird nach Sibirien verbannt;

Mit den Aprilthesen ist Lenin Trotzki geworden. Die Bedingungen für den Sozialismus sind in Russland selber noch nicht ge-

geben, wohl aber die weltweiten Bedingungen. Daher geht Lenin mit den Aprilthesen auch von der permanenten Revolution aus.

Lenin hat sicher auch verschiedene Fehler gemacht. Unter anderem sein anfängliches Vertrauen in Kautsky. Dennoch war Lenin der erste, der eine organisatorische Unabhängigkeit für notwendig erkannt hatte.

Der stärkste Fehler aber ist sein großes Vertrauen in Stalin, der ihn dann 1924 verraten hat, und daß es diesen aufgebaut hat. Die abtmarxistischen Beschlüsse Stalins können teilweise mit alten Fehler Lenins argumentiert werden, z.B. konnte Stalin seine Etapentheorie mit Lenins vor-April Haltung der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern begründen.

Lenins Fehler ist aber auch verständlich, denn auch die weltweiten Bedingungen für den Sozialismus sind erst seit der Jahrhundertwende gegeben. Da sieht man auch das Genie Trotzki's, der das schon 1903 gesehen hat.

Dieser Fehler ist auch aus der Entwicklungsgeschichte Lenins zu verstehen. Er war ja noch bis 1993 Narodnik und mußte sich mit diesen überhaupt um die Möglichkeit der kapitalistischen Entwicklung rumstreiten. Trotzki schreibt in "Der junge Lenin":

»Entsprechend der Narodniki-Doktrin, die dem russischen Kapitalismus jede Zukunft absprach, wurde dem Proletariat in der Revolution überhaupt keine selbständige Rolle zugebilligt. Aber es ergab sich ganz von selbst, daß die ihrem Inhalt nach für das Dorf berechnete Propaganda nur in den Städten Zustimmung fand. Die Schule der Geschichte ist reich an Lehrmitteln. Die Bewegung der siebziger Jahre ist vor allem dadurch lehrreich, daß sich um das sorgfältig für die Maße der bäuerlichen Revolution zugeschnittene Programm ausschließlich Intellektuelle und vereinzelt auch Industriearbeiter sammelten.«

Lenin hatte also 1993 erst für die Möglichkeit des Kapitalismus in Rußland gekämpft, nun müßte er auch schon weitergehen. In der Emigration dann stellte sich auch nicht so sehr die Dringlichkeit

dieser Frage. Als sie mit der Februarrevolution dann dringlich wurde, hat Lenin sie auch gleich richtig beantwortet.

In diesem Sinne überwiegt seine Stärke bei weitem seine Schwäche. Im Gegenteil, er konnte seine Fehler, die jeder Mensch macht als aktiver Mensch, in glorreiche Siege umändern. (Vor-April-Kornilow)

04.07.: Die Massen von Petrograd revoltieren. Lenin flieht

08.07.: Kerenskij Regierungschef

24.08.: Ausbruch der Kornilow-Revolte

07.10.: Lenin kehrt nach Petrograd zurück

10.10.: Revolutionskomitee unter Trotzki's Führung gegründet

24.10.: Beginn der Oktoberrevolution

25.10.: Sturz und Flucht Kerenskij's

26.10.: Bildung der neuen Regierung als Rat der Volkskommissare. Vorsitz Lenin

1918 -1921 Russischer Bürgerkrieg

1924 21. Januar. Lenin stirbt

Die kommunistische Weltbewegung konnte nicht mehr auf das Genie Lenin, der Niederlagen in Siege verwandeln konnte, setzen. Aber seine Hinterlassenschaft wird beim nächsten Arbeiteraufstand aus den Massen tausende kleine Lenins machen.

Trotzkisten ratlos

oder kann man mit der Formel des "degenerierten Arbeiterstaates" die Veränderungen in der Welt erklären?

**Ist Gorbatschow der Vollender
oder der Verräter?**

1990

Wie beurteilen revolutionäre Sozialisten "Glasnost" und "Perestroika". Im Gegensatz zu den heute weitgehend zu den grünen Reformisten abgewanderten Maoisten, denen eine systematische Kritik des Staatskapitalismus nie gelang, vertreten die "orthodoxen Trotzkisten" die Theorie des "degenerierten Arbeiterstaates", dessen Weg zum Sozialismus über einen politischen Sturz der Bürokratie durch die Arbeiterklasse führe, wobei diese aber die Institutionen der heutigen UdSSR in ihre Dienste stellen könne. Für Internationalisten ist es daher interessant, die Haltung der Trotzkisten zu dem russischen Umbau zu hinterfragen: Können sie mit ihrer halbherzigen Theorie des "degenerierten Arbeiterstaates" die Vorgänge in Rußland richtig beurteilen?

Auch, wenn Gorbatschow von einer »2. Revolution«²⁴ bzw. der »Weiterführung oder Vollendung der Oktoberrevolution«²⁵ spricht, seine Maßnahmen dienen nur der Sicherung der Herrschaft der Bürokratie über die Arbeiterklasse. Durch die Verschärfung der Weltwirtschaftskrise wird die Bürokratie zu einem härteren Rüstungswettlauf gezwungen, der massenhaft Rubel für das russische SDI-Programm verschlingt. Ein wirklicher Arbeiterstaat könnte dem viel besser mit internationalen Aufrufen zum revolutionären "Defätismus" begegnen. Eine herrschende Klasse wie die Bürokratie im Staatskapitalismus aber würde darüber selber straucheln, und ihr bleibt nur, für mehr russische Weltraumraketen mehr Leistung und Qualität aus den Arbeitern herauszupressen. Gorbatschows Worte von der »Festigung und Erhöhung des Ansehens des Ru-

²⁴Gorbatschow: Rede vor der Plenarsitzung des ZK der KPdSU, Juni 1987, Spiegel vom 6.7.87

²⁵eda.

bels«¹ sind nur als die direkte Unterordnung unter die Gesetze des internationalen kapitalistischen Konkurrenzkampfes zu verstehen. Der Preis dafür ist mehr Leistungsdruck in den Betrieben und mehr Arbeitslose (alte Bürokraten rechnen mit 10 Millionen) durch die »Herstellung einer direkten Abhängigkeit der Einkommen des Kollektivs von der Effektivität seiner Arbeit«²⁶.

Um die ökonomischen Maßnahmen gegen die Arbeiter durchsetzen zu können, sucht sich Gorbatschow die Intelligenz als Bündnispartner und verspricht ihr einige Brocken mehr Demokratie: liberalere Zensur (nicht Abschaffung), mehr Presse-, Kritik- und Religionsfreiheit, mehr Reisemöglichkeiten und die Erlaubnis, sich zu organisieren.

Die Opportunisten

Die "Vorán"-Gruppe²⁷ kommt zu der Erkenntnis, daß »für Gorbatschow, der sich nun einmal auf dem Weg der Reformen eingelassen hat, es jedoch nicht so einfach sein wird, wieder zur **Unterdrückung** zurückzukehren«²⁸. Als ob es keine Unterdrückung in Rußland gebe. Diese Fehleinschätzung resultiert aus der unklaren Haltung über die bürokratische Klasse als "Schicht", "Kaste" oder manchmal auch als "Klasse" sowie aus dem Gedanken, daß die sozialen Errungenschaften von 1917, der Plan und das Außenhandelsmonopol auch heute noch zum bewußten Handeln führe und damit das Wertgesetz und die internationale Konkurrenz in Rußland keine Gültigkeit hätten. Nun wird der Plan aber im Interesse der Bürokratie, die sich dem internationalen Wettbewerb beugen muß, um ihre Herrschaft zu behalten, aufgestellt.

Eine Gleichsetzung des bürokratischen Planes mit einem von der Arbeiterklasse aufgestellten Plan hieße, daß die Arbeiterklasse die sozialen Errungenschaften nur übernehmen brauche, oder, wie Trotzki schreibt, daß eine bolschewistische Partei »zunächst die Demokratie in Gewerkschaften und Sowjets wiederherstellen wür-

²⁶ebda.

²⁷"Trotzkisten" in der SPD (Schwesterorganisation von Militant)

²⁸Ted Grant: "Sowjetunion - Reform oder politische Revolution", Köln 1987, Seite 3

de«²⁹. Er spricht aber auch davon, daß »die Arbeiterklasse die Bürokratie auf dem Weg zum Sozialismus stürzen müßte«³⁰. Nach der Staatstheorie von Marx kann eine revolutionäre Klasse aber nicht den alten Staatsapparat in ihren Dienst stellen, sondern muß ihn zerschlagen - wie sollte sie auch die Demokratie in Gewerkschaften und Sowjets wiederherstellen, wo es diese in Wirklichkeit in Rußland nicht gibt.

An anderer Stelle³¹ wird auch davor gewarnt, daß die Bourgeoisie den Staatsapparat übernehmen könnte, als ob der gleiche Staatsapparat einmal von der Bourgeoisie und ein andermal von der Arbeiterklasse benutzt werden könnte. Dieses tiefe Mißverständnis der marxistischen Staatstheorie führt bei den "Vorán"-Genossen zwar einmal zu der Feststellung (Seite 8), daß »nicht Evolution, sondern politische Revolution unvermeidlich als Wegbereiter für die Herrschaft der Arbeiterklasse ist«. Weiter oben hat aber für sie die »politische Revolution bereits begonnen«. Da niemand etwas von einer Arbeiterrevolution in Rußland mitbekommen hat, scheint es sich um einen heimlichen und schleichenden Prozeß zu handeln. Grant prophezeit dann auch am Schluß, daß »in den nächsten fünf bis zehn Jahren der Weg zum Sozialismus geebnet« sein wird. Gorbatschow soll also selber den Weg für seinen Sturz ebnen. Von diesen diffusen Überlegungen ist es dann nicht mehr weit zu der anderen Feststellung, daß er eben nicht mehr zur Unterdrückung zurückkehren kann, also letztlich nicht mehr unterdrückt.³²

Das Wort der »politischen Revolution« sucht man bei "Inprekorr" (Vereinigtes Sekretariat der 4. Internationale/Mandel-Linie) vergebens. D. Seppo fordert in dieser Schrift: »wenn Gorbatschow bedeutende und unumkehrbare Veränderungen in seinem Land durchführen will, muß er ein offenes und ehrliches Bündnis mit den Arbeitern eingehen«³³. Hier wird so getan, als ob Bürokratie und

²⁹Leo Trotzki: "Verratene Revolution", Ffm. 1968, S. 245

³⁰ebda., S. 248

³¹ebda., S. 187

³²Inzwischen hat "Vorán" die gegenteilige Position übernommen, und wirft Gorbatschow den Ausverkauf der sozialen Errungenschaften vor, ohne zu begründen, an welchen Punkten es auszuma-chen sei, daß er erst den Sozialismus vorbereitete und dann verraten hat.

³³D. Seppo: "Wirtschaftsreform und Demokratisierung", 'Inprekorr' Nr. 198, Nov. Ffm. 1987, S. 38

Arbeiter nicht zwei verschiedene Klassen wären und der Umbau nicht die härteste Auspressung der Arbeiter im Interesse der Machterhaltung der Bürokratie zum Ziele hätte. Auf Seite 36 lobt Seppo seinen »politischen Reformer« schon klarer: »Die Bedeutung der politischen Veränderungen kann nicht unterschätzt werden, vor allem nicht in Anbetracht der Bedingungen in der Sowjetunion. Doch die sozialistische Demokratie ist noch weit entfernt und die Maßnahmen zu ihrer Verwirklichung sind häufig unbestimmt und zweideutig«. Rußland befindet sich also auf dem Weg zum Sozialismus, der Weg ist zwar noch weit, aber der Anfang, wenn auch zweideutig, ist getan. Auf Grund all dieser Illusionen, die Seppo über Gorbatschow verbreitet, schreibt der Herausgeber in dem Hinweis zu dem Artikel, daß »Seppo den heutigen Versuch Gorbatschows darstellt, diesen Hemmschuh Nr. 1 [die Bürokratie, NN] für die Entwicklung der Sowjetunion loszuwerden«. Bei all diesen unkritischen, fast hoffnungsfrohen Thesen dem Oberbürokrat gegenüber ist es dann auch kein Wunder, wenn die VSP (Vereinigung von GIM und der maoistischen KPD) den Jubelchor anstimmt: »Weiter so, Genosse«³⁴.

Die Sektierer

Ganz anders als die beiden vorgenannten, die im Osten die rote Sonne des Sozialismus aufgehen sehen, sieht der BSA (Internationales Komitee der 4. Internationale) dort die dunklen Wolken der kapitalistischen Restauration heraufziehen. Nach seiner Meinung verrät Gorbatschow die angeblich bis heute bestehenden sozialen Errungenschaften des Oktobers, das Außenhandelsmonopol, die Staatswirtschaft und insbesondere den Plan: »Gorbatschows Rede [Juni 1987] ist eine Kriegserklärung an die sowjetische Arbeiterklasse. Sie bestätigt Trotzki's Analyse, daß die Hauptgefahr für eine kapitalistische Restauration in der Sowjetunion von der stalinistischen Bürokratie ausgeht...«³⁵. Dabei wird einfach übersehen, daß mit der Bürokratie unter Stalin eine neue herrschende Klasse entstanden ist, die eigene Interessen verfolgt, und die den staatlichen Kapitalismus bereits vor 50 Jahren etabliert hat.

³⁴SOZ-Magazin Nr. 1, Ffm 1987

³⁵"Neue Arbeiterpresse", Sonderausgabe "Gorbatschow und die DKP", ohne Datum

Trotzkis Arbeiterstaats-Theorie, keine Antwort für die Weltvorgänge

Gorbatschow beschreitet weder den Weg hin zum Sozialismus, indem er die Bedingungen für eine politische Revolution ebnet, noch weg vom Sozialismus, indem er die soziale Konterrevolution einleitet. Die Theorie des "degenerierten Arbeiterstaates" von Trotzki, die nur von der politischen Konterrevolution Stalins ausgeht und beinhaltet, daß die sozialen Errungenschaften des Oktobers wie Plan, Außenhandelsmonopol und Staatswirtschaft von einer sozialistischen Arbeiterregierung übernommen werden können, führt unabhängig seiner sonstigen Leistungen zur Verwirrung der Sozialisten und setzt falsche Hoffnungen. Nach der politischen und sozialen Konterrevolution Stalins muß die revolutionäre Linke sich endgültig von dem "Übervater" UdSSR trennen, anders wird sie die Masse der Arbeiter in der Welt nicht für einen Kampf für eine klassenlose Gesellschaft gewinnen können und diesen Kampf an den Rockzipfeln der Bürokratie auch niemals zum Sieg führen. Bei den Streiks der russischen Arbeiter gegen die Einführung der Schichtarbeit und Leistungslöhne und bei der Haltung zu den "Reformen" im gesamten Comecon, heißt es, sich an die Seite der Arbeiterklasse zu stellen. Nur der Kampf für den internationalen Sozialismus wird uns aus den brennenden Häusern des Privat- sowie des Staatskapitalismus in die Welt führen, in der der Mensch die Geschichte selber in die Hand nimmt und bewußt seine Geschicke lenkt.

Trotzkis Übergangsprogramm zur Gründung der VI. Internationale

(KK 31 - 12/2001)

Nachdem Trotzki in seiner Schrift von 1936 *Die verratene Revolution* festgestellt hatte, dass in Russland unter Stalin eine neue - zumindest politische - Revolution notwendig ist, gründete er 1938 mit nur wenigen Intellektuellen die Vierte Internationale. Er rechnete damit, dass ein neuer - der Zweite - Weltkrieg kommen und nach seinem Ende weltweit revolutionäre Aufstände entflammen würden, woraufhin er entsprechende Übergangsforderungen entwickelte, die in revolutionären Zeiten von den Massen verstanden, aber vom Kapital nicht mehr erfüllt werden können. Die 4. Internationale beschreibt die Aufgaben der Gründungsresolution:

»Das zentrale Dokument der Konferenz, der von Trotzki verfasste Text Der Todeskampf des Kapitalismus und die Aufgaben der IV. Internationale, knüpft an das programmatische Erbe der Bolschewiki an. Dieses Übergangsprogramm will ,den Massen in ihren Tageskämpfen helfen, die Brücke zu finden zwischen ihren aktuellen Forderungen und dem Programm der sozialistischen Revolution. Diese Brücke sollte aus einem System von Übergangsforderungen bestehen, die ausgehen von den heutigen Bedingungen und dem heutigen Bewusstsein breiter Schichten der Arbeiterklasse und unweigerlich zu ein und demselben Schluß führen: der Eroberung der Macht durch das Proletariat.‘ Das ,Übergangsprogramm‘ ist der ,klassische‘ Text der IV. Internationale, der auch 50 Jahre nach seinem Entstehen und trotz der wichtigen Veränderungen seither seinen methodischen Wert nicht verloren hat.«³⁶

³⁶Alles, Wolfgang (Hg.), *Die kommunistische Alternative: Texte der Linken Opposition und IV. Internationale 1932-1985*, Frankfurt a.M. 1985, S. 60

Im Übergangsprogramm selber beschreibt Trotzki dessen Aufgaben:

»Nur ein allgemeiner revolutionärer Aufschwung des Proletariats kann eine vollständige Enteignung der Bourgeoisie auf die Tagesordnung setzen. Es ist die Aufgabe von Übergangsforderungen, das Proletariat auf die Lösung dieses Problems vorzubereiten.«³⁷

Und weiter:

»Die strategische Aufgabe der nächsten Periode - einer vorrevolutionäre Periode der Agitation, Propaganda und Organisation - besteht darin, den Widerspruch zwischen der Reife der objektiven Bedingungen der Revolution und der Unreife des Proletariats und seiner Vorhut (Verwirrung und Entmutigung der älteren Generation, mangelnde Erfahrung der jüngeren) zu überwinden. Man muss den Massen in ihren Tageskämpfen helfen, die Brücke zu finden zwischen ihren aktuellen Forderungen und dem Programm der sozialistischen Revolution. Diese Brücke sollte aus einem System von Übergangsforderungen bestehen, die ausgehen von den heutigen Bedingungen und dem heutigen Bewusstsein breiter Schichten der Arbeiterklasse und unweigerlich zu ein und demselben Schluß führen: der Eroberung der Macht durch das Proletariat.«³⁸

In der ‚Übergangsgesellschaft‘ entwickeln sich aus Streikkomitees die Arbeiterräte und Trotzki rechnete nach dem Krieg mit diesen.

³⁷ Trotzki, Leo, *Das Übergangsprogramm: Der Todeskampf des Kapitalismus und die Aufgaben der IV. Internationale* (1938), in: Alles, Wolfgang (Hg.), *Die kommunistische Alternative*, a.a.O., S. 72

³⁸ Ebd., S. 64 Wenn die 4. Internationale diesen Satz ernst genommen hätte, dann hätte sie nicht im Rahmen des Ostblocks von Arbeiterstaaten reden dürfen, da deren Führung ja „auf die Seite der bürgerlichen Ordnung“ übergegangen ist und sie „ihre zynisch konterrevolutionäre Rolle in der ganzen Welt“ spielt. Aber spätestens dann müsste auch ins Auge fallen, dass die neuen Staaten ein genaues Abbild von Moskau sind, nämlich eine Einparteiendiktatur. Also ist Russland selbst zur „bürgerlichen Ordnung“ zurück übergegangen.

»Sobald ein solches [Fabrik]-Komitee entsteht, ergibt sich in der Fabrik faktisch eine Situation der Doppelherrschaft. Ihrem Wesen nach verkörpert sie eine Übergangssituation, weil sie zwei unversöhnliche Herrschaftssysteme beinhaltet. das kapitalistische und das proletarische. Die grundsätzliche Bedeutung der Fabrikkomitees besteht genau darin, eine vorrevolutionäre, wenn nicht gar unmittelbar revolutionäre Periode zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Herrschaft einzuleiten. Dass die Propaganda für die Fabrikkomitees weder verfrüht noch künstlich ist, bezeugen am deutlichsten die Wellen von Sitzstreiks, die sich in einer Reihe von Ländern ausgebreitet haben. Weitere derartige Bewegungen sind in naher Zukunft unvermeidbar. Es ist notwendig, rechtzeitig eine Kampagne für Fabrikkomitees zu beginnen, um nicht unvorbereitet überrascht zu werden.«³⁹

In der Tat gab es in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg räteähnliche ‚Antifakomitees‘. Nur, nicht bloß die amerikanische Besatzungsmacht hat diese verboten, sondern auch die DDR, womit die Arbeiter so geschwächt waren, dass sie sich sofort der starken imperialistischen Gewalt beugen mussten.

Dies bekam Trotzki allerdings nicht mehr mit, da er 1940 von einem stalinistischen Agenten ermordet wurde. Seine 1938 getroffene Einschätzung ging von anderen Umständen aus. Sie mutmaßte, dass die Machtfrage nach dem Zweiten Weltkrieg gestellt wird.

»Die Doppelherrschaft ist ihrerseits der Höhepunkt der Übergangsperiode. Zwei Herrschaftsformen, die bürgerliche und die proletarische stehen einander unversöhnlich gegenüber. Der Zusammenstoß zwischen beiden ist unvermeidlich, Von seinem Ausgang hängt das Los der Gesellschaft ab: im Fall einer Niederlage der Revolution die faschistische Diktatur der Bourgeoisie, im Falle ihres Sieges - die Rätemacht, d.h. die Diktatur des Proletariats und der sozialistische Neuaufbau der Gesellschaft.«⁴⁰

³⁹Ebd., S. 69

⁴⁰Ebd., S. 85

Aber Trotzki machte seine Rechnung ohne die sozialdemokratischen und neu entstandenen stalinistischen Bürokraten. Stalin hat ihnen 1924 mit der Theorie vom ‚Aufbau des Sozialismus in einem Lande‘ ihr eigenes Interesse eröffnet und ihnen Selbstbewusstsein als Klasse gegeben, sie wurde eine Klasse ‚für sich‘. Sie haben, wie auch später, jede beginnenden Kämpfe der Arbeiter im eigenen Land unterdrückt und im Ausland verraten.

Durch die Unterschätzung der Verbürgerlichung der kommunistischen Parteien beinhaltet Trotzki's Analyse entsprechend eine totale Fehleinschätzung. Er sieht zwar die Bürokratie als ‚Hindernis‘, aber nicht soweit, dass sie die ganze Weltarbeiterklasse für ein halbes Jahrhundert paralysieren kann. Selbst am Anfang des 21. Jahrhunderts haben die Wellen des Stalinismus sich immer noch nicht beruhigt, und stalinistische Politiker wie Che Guevara oder Milosovic werden immer noch für Sozialisten gehalten. Aber den Fehler Trotzki's, die Voraussage von baldigen revolutionären Zeiten, hat er gemein mit allen marxistischen Klassikern, von Marx bis Lenin:

»Ökonomie, Staat und Politik der Bourgeoisie sowie ihre internationalen Beziehungen sind völlig von einer sozialen Krise erfaßt, wie sie für vorrevolutionäre Situationen kennzeichnend ist. Das Haupthindernis für die Umwandlung der vorrevolutionären in eine revolutionäre Lage ist der opportunistische Charakter der proletarischen Führung, ihre kleinbürgerliche Feigheit gegenüber der Großbourgeoisie und ihre gemeine Kumpanei mit ihr, selbst noch in deren Todeskampf.

In allen Ländern ist das Proletariat von einer tiefen Unruhe erfaßt. Immer wieder schlagen Millionenmassen eine revolutionäre Richtung ein.«⁴¹

In der Realität aber geschah genau das Gegenteil. Weiter hinten sieht Trotzki selber die verräterische Funktion der Bürokratie:

»Der endgültige Übergang der Komintern auf die Seite der bürgerlichen Ordnung, ihre zynisch konterrevolutionäre Rolle in der ganzen Welt, insbesondere in Spanien, Frankreich, den Verei-

⁴¹Ebd., S. 62

nigten Staaten und den anderen "demokratischen" Ländern - hat für das Weltproletariat außerordentliche zusätzliche Schwierigkeiten geschaffen. Unter dem Banner der Oktoberrevolution verurteilt die versöhnlerische ‚Volksfront‘-Politik die Arbeiterklasse zur Ohnmacht und bahnt dem Faschismus den Weg.»⁴²

Anhand dieser Worte kann man nur zu dem Schluss kommen, dass der sonst so geniale Trotzki hier die Hoffnung zum Vater seiner Gedanken gemacht hat und deshalb für die notwendige Verankerung der Vierten Internationale die Zukunft in rosigen revolutionären Bildern malte, so dass der Nachfolger in der Vierten, James P. Cannon noch Monate nach dem Zweiten Weltkrieg sagte, dass er noch nicht zu Ende sei, nur damit Trotzki's Einschätzung noch stimmte.

Eine Internationale kann man aber nur gründen, wenn man mindestens in einem oder zwei Ländern auch in der Arbeiterklasse verankert ist. Wir müssen unsere Theorien in der Praxis überprüfen, um ihre Machbarkeit testen zu können. Solange wir in der Arbeiterklasse nicht verankert sind, können wir keine Partei und erst recht keine Internationale mit international bindenden Beschlüssen gründen, die nirgendwo in der Praxis getestet wurden.

Statt auf den Prüfstein der Realität hat Trotzki gleich auf eine für ihn sicher bevorstehende Doppelherrschaft gesetzt und seine entsprechenden Forderungen gestellt, die besonders im Nachhinein für die damalige Zeit als Tagesforderungen nur als absurd bezeichnet werden können:

»Der Losung der Reformisten nach Besteuerung der Kriegsgewinne setzen wir die Losungen entgegen: Beschlagnahme der Kriegsgewinne und Enteignung der Rüstungsindustrie. Wo die

⁴²Ebd., S. 64

Wenn die 4. Internationale diesen Satz ernst genommen hätte, dann hätte sie nicht im Rahmen des Ostblocks von Arbeiterstaaten reden dürfen, da deren Führung ja „auf die Seite der bürgerlichen Ordnung“ übergegangen ist und sie „ihre zynisch konterrevolutionäre Rolle in der ganzen Welt“ spielt. Aber spätestens dann müsste auch ins Auge fallen, dass die neuen Staaten ein genaues Abbild von Moskau sind, nämlich eine Einparteindiktatur. Also ist Russland selbst zur „bürgerlichen Ordnung“ übergegangen.

Rüstungsindustrie - wie in Frankreich - bereits ‚nationalisiert‘ ist, behält die Losung der Arbeiterkontrolle ihre volle Geltung. Das Proletariat vertraut dem bürgerlichen Staat ebenso wenig wie dem einzelnen Kapitalisten.

Keinen Mann und keinen Groschen für die bürgerliche Regierung!

Kein Aufrüstungsprogramm, sondern ein Programm gemeinnützig-er öffentlicher Arbeiten!

Vollkommene Unabhängigkeit der Arbeiterorganisationen von militärischer und polizeilicher Kontrolle!

Die Entscheidung über das Schicksal der Völker muss ein für allemal den Händen der raubgierigen und erbarmungslosen imperialistischen Cliques entrissen werden, die hinter dem Rücken der Völker ihre Pläne schmieden.

In Übereinstimmung damit fordern wir:

Vollständige Abschaffung der Geheimdiplomatie; alle Verträge und Abkommen müssen jedem Arbeiter und Bauern zugänglich sein.

Militärische Ausbildung und Bewaffnung der Arbeiter und Bauern unter der unmittelbaren Kontrolle von Arbeiter- und Bauernkomitees.

Schaffung von Militärschulen für die Ausbildung von Offizieren aus den Reihen der Werktätigen, die von den Arbeiterorganisationen gewählt werden. Ersetzung des stehenden Heeres durch eine untrennbar mit den Betrieben, Bergwerken, Bauernhöfen usw. verbundene Volksmiliz.«⁴³

Weitere Forderungen zum Übergangsprogramm finden sich im laufenden Text:

»Gleitende Lohnskala [mit der Preissteigerung wachsende Tarife] und gleitende Skala der Arbeitszeit

Fabrikkomitees

⁴³Ebda.

Enteignung bestimmter Gruppen von Kapitalisten und der Privatbanken.«⁴⁴

Es ist hinreichend deutlich geworden, dass diese Forderungen nur durchgesetzt werden können, wenn die Arbeiter auch die Machtfrage stellen. Man sieht auch erschreckend klar, in welche Sackgasse so eine falsche Einschätzung führen kann. Nur aufgrund der Hoffnung auf den Aufschwung des Klassenkampfes wurde die Vierte Internationale am grünen Tisch gegründet. Nach dem Ausbleiben revolutionärer Zeiten überlebte auch nur ein klappriges Gerüst von ihr, ein paar kleine Sekten isoliert von der Arbeiterklasse, die nicht mehr in der Lage sind, das Erbe Trotzki weiter zu entwickeln.

Als einziger Führer der Bolschewiki nach Lenins Tod hat er das System Stalins grundlegend kritisiert. Obwohl die Geschehnisse noch neu waren, hat er bereits geahnt, dass Moskau unter Stalin zum Kapitalismus übergeht und mahnte seine Anhänger, die Formel des ‚degenerierten Arbeiterstaates‘ weiter zu entwickeln:

»Seinem Wesen nach kann sich der Bonapartismus nicht lange halten: Eine Kugel, die man auf der Spitze der Pyramide legt, muß unweigerlich auf die eine oder die andere Seite herunterfallen.«⁴⁵

und dann sagt er in der *Verratene Revolution*:

»Die wissenschaftliche wie die politische Aufgabe besteht nicht darin, einen unvollendeten Prozess mit einer vollendeten Definition zu versehen, sondern darin, ihn in seinen Etappen zu verfolgen ... und in dieser Voraussicht eine Stütze für das Handeln zu finden«⁴⁶

Entsprechend dieser Einsicht fiel auch seine Analyse Moskaus vorsichtig aus; über die internationale Situation der ehemaligen

⁴⁴ Ebd., S. 80

⁴⁵ Trotzki, Leo, *Arbeiterstaat, Thermidor und Bonapartismus*, in: ders., *Schriften*, Band 1.1, Hamburg 1988, S. 607

⁴⁶ Trotzki, Leo, *Verratene Revolution*, in: ders., *Schriften*, Band 1.2, Hamburg 1988, S. 958

Kommunistischen Parteien urteilte er sogar, dass sie bürgerlich, ja sogar konterrevolutionär geworden sind:

»Die Linke Opposition ist im Jahre 1923, vor zehn Jahren, im Lande der Oktoberrevolution, in der regierenden Partei des ersten Arbeiterstaates entstanden. Die Verzögerung in der Entwicklung der Oktoberrevolution hatte zwangsweise eine politische Reaktion im Lande der Oktoberrevolution hervorgerufen. Die vollendete Konterrevolution bedeutet die Ablösung der Herrschaft einer Klasse durch die einer anderen, die Reaktion beginnt und entwickelt sich noch unter der Herrschaft der revolutionären Klasse. Als Träger der Reaktion gegen den Oktober trat das Kleinbürgertum, hauptsächlich die Spitzen der Bauernschaft, auf. Ihr Sprecher wurde die dem Kleinbürgertum nahestehende Bürokratie. Gestützt auf den Druck der kleinbürgerlichen Massen gewann sie sehr weitgehende Unabhängigkeit vom Proletariat.«⁴⁷

Trotzki sieht hier bereits, dass eine herrschende Klasse entstehen wird, zwar noch gestützt von der Bauernschaft, aber immerhin eine herrschende Klasse. Dass historisch eine ganz neue Klasse mit der Bürokratie entstanden ist, konnte man 1938 noch kaum absehen.

Die Nachfolger

Das gilt aber nicht für Trotzki's Nachfolger. Weil sie eben nicht verankert waren, ihre Theorien in der Praxis nicht überprüfen konnten und trotzdem weltweit bindende Beschlüsse fällten, entwickelten sie das theoretische Gebäude des Marxismus nicht weiter - keine Arbeiterbasis drängte sie nach vorne.

Nicht nur, dass sie im Gegensatz zu Trotzki die weltweiten KPs als revolutionär einschätzten, sondern auch ihre Texte zu Moskau triefen vor Lob. Erst einige Beispiele zur internationalen Lage:

»Die fortschrittliche Entwicklung in Jugoslawien hat jedoch sehr stark auf die Arbeiterstaaten eingewirkt und besonders die Wiederbelebung der Arbeiterräte - so begrenzt sie auch mangels

⁴⁷Trotzki, Leo, *Die internationale Linksopposition: Ihre Aufgaben und Methoden [Zur bevorstehenden internationalen Konferenz]* (1932), in: Alles, a.a.O., S. 48

politischer Macht sein mag - war fähig, Polen und Ungarn zu beeinflussen.»⁴⁸

»Man kann nicht ernsthaft behaupten, dass in jedem Land der Welt der Sieg der Revolution immer nur unter einer revolutionär-marxistischen Führung stattfinden kann. Hier und da können sich wie in Kuba, Grenada oder Nicaragua revolutionäre Kräfte aus einem im wesentlichen nationalen oder ‚regionalen‘ Differenzierungsprozess entwickeln und diese Beispiele wiederholen. Um diese Möglichkeit zu beurteilen, darf man nicht von dogmatischen und vorgefassten Meinungen ausgehen, weder in ‚negativer‘ noch in ‚positiver‘ Hinsicht, sondern man muss an Ort und Stelle konkret die Möglichkeiten, die Aktivitäten und die Dynamik der jeweiligen revolutionären Organisation (z.B. in El Salvador, Guatemala oder auf den Philippinen) untersuchen. Die Antwort steht niemals im voraus fest. Sie hängt von der konkreten Praxis der fraglichen Organisation auf lange Sicht ab.»⁴⁹

»Alle siegreichen Revolutionen nach 1917, einschließlich der Errichtung von Arbeiterstaaten durch revolutionäre Erhebungen in Jugoslawien, China, Vietnam und Kuba, fanden so in relativ zurückgebliebenen Ländern statt, ohne die Perspektive eines unmittelbaren revolutionären Sieges in den imperialistischen Ländern.»⁵⁰

Ein Land musste demnach diktatorisch und sehr verbrecherisch sein und seine Arbeiteraktivisten ins Gefängnis werfen, damit Trotzki Epigonen sie als ‚fortschrittlich‘ ansehen.

‚Fortschrittlich‘ in diesem Sinne ist überhaupt ein Begriff des Stalinismus. Für uns Marxisten gibt es diesseits der Revolution keinen Fortschritt. Ein Land kann höchstens ‚vorangeschritten‘ sein - ein von Lenin benutzter Begriff, und ihn gebrauchte er für Staaten mit vorangeschrittener Produktivkraftentwicklung. Demnach sind USA, Europa und Japan vorangeschritten, nicht Vietnam und Chi-

⁴⁸4. Internationale, *Die Dialektik der Weltrevolution* (1963), in: Alles, a.a.O., S. 117

⁴⁹Mandel, Ernest, *Einleitung* [zum Übergangsprogramm], in: Alles, a.a.O., S. 30

⁵⁰4. Internationale, *Die Dialektik der Weltrevolution* (1963), in: Alles, a.a.O., S. 105

na. China hat erst knapp die Phase der ‚ursprünglichen Akkumulation‘ hinter sich, Vietnam noch nicht mal.

Kuba hat die Mitglieder der Vierten Internationale ins Gefängnis geworfen. Aus Dankbarkeit bezeichneten die Trotzlisten die unterdrückende Partei als „revolutionäre Organisation“, ohne die Bezeichnung ‚national‘ dazu zu setzen. Dadurch denkt jeder bei der bloßen Bezeichnung ‚revolutionär‘ an sozialistisch und fühlt sich auch bestätigt, weil dann gleich der Begriff ‚Arbeiterstaat‘ nachgeschoben wird.

Nur eine Abspaltung der Vierten Internationale, der Bund sozialistischer Arbeiter (BSA), hält Kuba nicht für einen degenerierten Arbeiterstaat. Aber dann kann sie nicht erklären, warum Russland unter Stalin und seinen Nachfolger ein degenerierter Arbeiterstaat war, wo doch Kuba ein genaues Abbild der UdSSR ist.

Die Feststellung der Vierten, dass auch Nichtmarxisten den „Sieg der Revolution“ herbeiführen können, ist ein Widerspruch zu Marx' Feststellung „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein“. Aber die orthodoxen Trotzlisten wollen uns weis machen, dass die Bürokratie den Arbeitern das Bett aufwärmen kann, und die Kollegen brauchen sich nur hinein zu legen.

Marx wies aber ganz deutlich darauf hin, dass nur die Arbeiter selbst sich befreien können. Auch ein Arbeiterstaat muss schon anfangen, die Produktion weltweit mit den anderen Arbeiterstaaten soweit wie möglich solidarisch geplant zu organisieren, um die Konkurrenzproduktion, die die Ursache der Kriege und des Hungers in der Welt ist, zurückzudrängen. Das können nur die Arbeiter, denn sie müssen darunter leiden, wenn die Fließbänder wegen des Weltmarktes schneller gestellt werden oder sie auf die Straße gesetzt werden. Dem Bürokraten ist da *sein* Hemd näher.

Aber die Notwendigkeit einer weltweit solidarischen und planvollen Produktion kann der Arbeiter nur in einem emanzipierten Kampf erkennen. Erst wenn er sich in seinen Kämpfen für Lohn und seinen Arbeitsplatz emanzipiert, wird er die ‚nationalsozialisti-

schen‘ Bürokratenparasiten erkennen und gegen sie stimmen. Der Sozialismus muss durch die Köpfe der Arbeiter selbst laufen, da muss der Marxist ‚dogmatisch‘ bleiben, wie die Vierte sich ausdrückt.

Trotzki hatte darauf hingewiesen, dass die Bürokratie sich zu einer herrschenden Klasse entwickeln wird. Nach der marxistischen Staatstheorie nun können die Arbeiter nicht den Staatsapparat mit seinen Sozialenstrukturen einer anderen Klasse übernehmen, sondern müssen ihn zerschlagen. Warum sollten sie auch die bürokratische Staatsgewerkschaft oder den bürokratischen Plan übernehmen, der gegen die Konsuminteressen der Arbeiter gerichtet war. Ergo muss der Staat der Bürokraten zerschlagen werden, die Arbeiter können ihn nicht übernehmen. Es langt nicht nur eine politische Revolution, in den staatskapitalistischen Ländern benötigt man neben der politischen auch eine soziale Revolution.

In ihren Texten über Moskau lobt die Vierte die ökonomischen Entwicklungsmöglichkeiten der Ein-Parteien-Diktatur, obwohl doch der sonst weitsichtige Trotzki wegen der Qualitätsmängel bereits ihr Ende angedeutet hatte:

»Aber je weiter die Entwicklung voranschreitet, um so mehr wird sich in der Wirtschaft das Problem der Qualität stellen, das der Bürokratie wie ein Schatten entgleitet. Die Sowjetproduktion scheint geprägt vom grauen Stempel der Indifferenz. In einer nationalisierten Wirtschaft sind die Demokratie des Produzenten und Konsumenten, Kritik- und Initiativfreiheit, d.h. Bedingungen, die mit einem totalitären Regime der Angst, der Lüge und der Kriecherei unvereinbar sind, die Voraussetzung für Qualität.«⁵¹

⁵¹ Trotzki, Leo, *Verratene Revolution*, in: ders., *Schriften*, Band 1.2, Hamburg 1988, S. 976

In der Fußnote steht: „Rabinowitz (*Arbeitszeit- und Arbeitslohnpolitik*, S. 82) schreibt, das Akkordlohnsystem habe zwar eine mengenmäßige Steigerung der Produktion ermöglicht, gleichzeitig sei aber ‚die Qualität des Produkts in beängstigender Form zurückgegangen‘. In einem *Prawda*-Artikel vom 21.5.1931 hieß es beispielsweise über die Produktion eines sowjetischen Musterbetriebs: ‚Leider läßt die Qualität der Stalingrader Traktoren zu wünschen übrig. Vor uns liegen zwei große Aktenstücke. Diese Aktenstücke sind Anklageschriften gegen die Metallarbeiter der Stalingrader Traktorenwerke.‘ Anschließend wurden eine

Und genau das hat sich bewahrheitet. Am Ende der DDR betrug ihr Ausschuss 50%. Das bedeutet das Ende jeder Gesellschaftsform, noch dazu wurden die staatskapitalistischen Länder totgerüstet. Aber die orthodox-trotzkistischen Gesänge triefen vor Lob:

»Selbst ohne die Wiederherstellung der proletarischen Demokratie übt die Sowjetunion schon eine ungeheure Anziehungskraft auf die Massen der Kolonialländer aus *und sei es nur durch die Tatsache, dass die Sowjetunion die Möglichkeit bewiesen hat, dass die Wirtschaft und der Lebensstandard eines rückständigen Landes innerhalb von weniger als einem halben Jahrhundert auf das Niveau eines fortschrittlichen Industriestaates gebracht werden können.*«⁵²

Wir Marxisten weisen darauf hin, dass die Stalinisten das ‚sozialistische Vokabular‘ nur benutzen, um die Massen für die Interessen der Bürokratie einzuspannen. Und was machen die orthodoxen Trotzlisten daraus? Eine perfide Lobeshymne.

»*Wie wir schon festgestellt haben, hat der ständige kulturelle und wirtschaftliche Aufstieg der Arbeiterstaaten das Vertrauen der Kolonialmassen in einen ‚kapitalistischen Weg‘ zur Lösung des Problems der Rückständigkeit unterhöhlt und hat ihr Vertrauen in die sozialistische Lösung des Problems gestärkt. Der wirtschaftliche Fortschritt, besonders der der Sowjetunion, der das Gewicht der Arbeiterstaaten in der Weltwirtschaft erhöht, befähigt sie, das imperialistische Monopol für den Kauf von Rohstoffen in zahlreichen zurückgebliebenen Ländern zu durchbrechen und versetzt sie in die Lage, eine andere und attraktivere Auswahl als die drückenden Zuteilungen an Ausrüstungsgütern und Entwicklungsprojekten des Imperialismus anzubieten. Der technische und wirtschaftliche Fortschritt der Arbeiterstaaten begünstigt objektiv die Kolonialrevolution und die Tendenz, mit dem ka-*

Vielzahl von technischen Mängeln (lockere Schrauben und Nieten, undichte Kühler, Ventilfederbrüche, fehlendes Zubehör usw.) festgestellt. (Der *Prawda*-Bericht wurde in dem Artikel *Stalingrader Traktoren arbeiten: Und die Abnehmer stöhnen*, in: *RSD: Mitteilungsblatt der russischen Sozial-Demokratie*, Nr. 22, 4.6.1931, zitiert).“

⁵²4. Internationale, *Die Dialektik der Weltrevolution* (1963), in: Alles, a.a.O., S. 122

pitalistischen Weltmarkt bei den Geburtswehen dieser Revolution zu brechen. Das kubanische Beispiel hat dies sehr klar gezeigt. Es ist offensichtlich, dass die plötzliche Blockade und der Versuch, Kuba auf die Knie zu zwingen, als Washington sich weigerte, länger kubanischen Zucker zu kaufen, viel wirkungsvoller gewesen wäre, wenn die UdSSR und China nicht in der Lage gewesen wären, ersatzweise als Kunden einzuspringen.»⁵³

»Wenn die Modernisierung und Industrialisierung der UdSSR spektakuläre Ergebnisse gebracht hat, so wurde der Fortschritt beim Aufbau einer klassenlosen Gesellschaft im allgemeinen gebremst und umgekehrt.«⁵⁴

Man kann die Trotzlisten kaum mehr von den Stalinisten unterscheiden und wenn man dem Arbeiter erzählt, dass sie sich bitte schön von der Bürokratie ausbeuten lassen anstatt vom Privatkapital, dann werden sie uns zu recht den Vogel zeigen. Ergebnis ist, dass beide deutschen Vertreter der Vierten Internationale zur Bedeutungslosigkeit zusammengeschrumpft sind - die gross angekündigte Vereinigte Sozialistische Partei (VSP)⁵⁵ auf bundesweit nur noch 10 Aktivisten, und der Revolutionäre Bund (RB) bringt es auch kaum auf mehr.

Die emanzipierten Arbeiter werden diesen Leuten natürlich nicht die Führung in ihren Kämpfen geben. Aber auch wenn man sich vorstellt, dass sie durch ein Versehen an die Arbeiterregierung kommen würden, werden sie natürlich auch die von ihnen so hoch gelobten Bürokraten in die Führung nehmen (sie hatten sich ja bereits mit ihnen zusammengeschlossen). Und schon hätten wir wieder den ‚Nationalkommunismus‘, wie Trotzki die Theorie vom ‚Aufbau des Sozialismus in einem Lande‘ genannt hat, mit dem wir auch wieder den Kapitalismus durch die Hintertür eingeführt hätten.

⁵³Ebd., S. 123

⁵⁴Mandel, Ernest, *Einleitung* [zum Übergangsprogramm], in: Alles, a.a.O., S. 12

⁵⁵Die VSP ist ein Zusammenschluss der trotzkistischen GIM (Mandel-Linie) und der mao-stalinistischen KPD. Hier hatten die Trotzlisten bereits gezeigt, dass ihnen der Trennungsstrich zwischen internationalem Sozialismus und ‚Nationalkommunismus‘ nicht mehr so wichtig ist.

Aber nicht nur die orthodoxen Trotzisten haben sich durch ihren Realitätsverlust von jedem Lernprozess entfernt.

Die unorthodoxen Trotzisten

Jetzt erleben wir das gleiche auch bei den unorthodoxen Trotzisten. Hier war die Klarheit der Theorie immer die wichtigste Sache. In den 90-er Jahren aber schwenkte die britische Socialist Workers Party (SWP) plötzlich um und machte die Türen weit auf für neue Mitglieder, weil sie die Arbeiterbewegung vor großen Aktionen sah. Trotzki's Übergangsprogramm sollte nun auch aktuell sein. Kurz vor seinem Tode, 1999, schrieb der Gründer der SWP, Tony Cliff:

»Der Kapitalismus in den entwickelten Ländern breitet sich nicht mehr aus und so passen die Worte des Übergangsprogramms von 1938 wieder zur Wirklichkeit, in der von systematischen Sozialreformen oder von einer Hebung des Lebensstandards der Massen überhaupt keine Rede mehr sein kann. Die klassische Theorie der permanenten Revolution, wie sie von Trotzki entwickelt wurde, steht wieder auf der Tagesordnung, wie die indonesische Revolution von 1998 zeigt.«⁵⁶

Sicher stimmt es, dass es Sozialreformen oder eine Hebung des Lebensstandards nicht mehr gibt. Dennoch stehen die Revolutionsfragen oder Fragen des Übergangsprogrammes nicht auf der Tagesordnung. Noch halten die Arbeiter still und es scheint, dass dies noch einige Zeit anhalten wird. Hier war auch, wie 1938 bei Trotzki, die Hoffnung der Vater des Gedankens.

Ergebnis dieser Fehleinschätzung ist, dass die marxistische authentische Tradition zu verschütten droht. Die deutsche Sektion der SWP, Linksruck, ist zwar mit 1.200 Mitgliedern eine für unsere Verhältnisse große Gruppe, sie wissen aber nichts mehr vom Marxismus und empfehlen die Wahl der PDS, nicht aus taktischen Gründen, sondern weil sie ein kleineres Übel als die anderen Parteien sei.

⁵⁶Cliff, Tony, *Die Ursprünge der Internationalen Sozialisten*, Frankfurt a.M. 1999, S.

Die Parteitüren sind eben zu einem falschen Zeitpunkt weit geöffnet worden. In Übergangszeiten ist das ein Gebot der Stunde. Die Massen und damit auch die unerfahrenen Parteimitglieder drängen dann nach links. Heute aber drängen alle nach rechts und das hat sich auch nach 10 Jahren Linksruck nicht geändert. Sie sind als Organisation genau wie die orthodoxen Trotzkisten für die Revolution verloren und allenfalls noch fähig, gegen die Nazis oder den Krieg zu kämpfen, aber nicht mehr für den Sozialismus.

Die SWP selbst diskutiert inzwischen ein Zusammengehen mit den Mandel-Trotzkisten. Ihre eigene Staatskapitalismus-Theorie scheint ihnen nicht mehr so wichtig zu sein. Sie hat heute keine Aktualität mehr, scheinen sie zu denken - Quantität vor Qualität.

Die Staatskapitalismus-Theorie ist aber nach wie vor aktuell.⁵⁷ Es wird bei jeder Revolution Bürokratenköpfe geben, die sich unabhängig von der internationalen Arbeiterbewegung machen wollen und deshalb einen nationalen Weg des Sozialismus einschlagen werden. Da gilt es für die Partei, wachsam zu sein und ein klares theoretisches Wissen zu haben, um den Weg zu kennen, den man einschlagen muss und vor was man Acht geben sollte, sonst wird man sein Ziel nicht erreichen.

Dieses Wissen wird jetzt bei Linksruck verschüttet, und man hält sich an der Hoffnung fest, dass jetzt schnell die revolutionären Zeiten kommen, sonst landet man durch seine Theoriegleichgültigkeit und dem Opportunismus ganz schnell bei den Reformisten.

Wollen wir aber das Reich der Vernunft erreichen, dann müssen wir an der Tradition von Marx, Engels, Luxemburg, Lenin und Trotzki festhalten.

Ihre Theorien müssen wieder neu erarbeitet werden. Diese Aufgabe haben sich die Internationalen Sozialisten und befreundete Gruppen in den USA, Australien und Griechenland vorgenommen.

⁵⁷Vgl. Norbert Nelte, *Zur Aktualität der Staatskapitalismus-Theorie*, in: *Linke Opposition*, Nr. 5 (1993)

Die Tradition Trotzki's!

Warum kann man als Marxist nur in seiner Tradition überleben 1? (Referat)

Trotzki ist ein wesentlicher Bestandteil des Marxismus. Er steht heute in der marxistischen Weltbewegung für die zwei wichtigen Gesichtspunkte der "**Arbeiterdemokratie**" und des "**Internationalismus**". Trotzki war auch vor 1917 "Bolschewist" im Geiste, außer in der Parteifrage. In allen anderen Fragen war er klarer Marxist und in manchen anderen Fragen wie der des Internationalismus auch mehr "Bolschewist" als Lenin. Wenn Lenin damals sagte, er sei vor 1917 kein "Bolschewist" gewesen, dann meint er mit "Bolschewismus" eben die Parteifrage.

Ich selber war mit 17 Jahren überzeugter Arbeiterdemokratieanhänger. Meine persönlichen Erfahrungen mit der DDR stießen mich aber von einer intensiveren Beschäftigung mit der marxischen Materie ab. Erst, als ich in dem Alter die "Münchener Räterepublik" und Trotzki als frühen Kämpfer für die Arbeiterräte kennen lernte, wurde ich von unserer Sache überzeugt.

Trotzki stellt in der Arbeiterbewegung eine wesentliche Säule dar und hat zu der Weiterentwicklung des Marxismus Bedeutendes beigetragen. Marx und Engels sind für uns als Gründer unserer Bewegung die wichtigsten Leute. Rosa Luxemburg bereicherte die Idee mit der Frage der "Spontaniität", Lenin leistete in der "Partei"frage seinen Beitrag und Trotzki in der Bedeutung der "Räte" und des "Internationalismus". Daß Cliff auch mit seiner "Staatskapitalimustheorie" in diese Reihe gehört, wird die Geschichte noch zeigen und zeigen müssen. So, wie alle diese Personen aus der Arbeiterbewegung nicht wegzudenken sind, so ist es ebenfalls natürlich mit Trotzki. Das ist eine wesentliche grundsätzliche Haltung von uns Internationalisten. Schauen wir uns einige Wort von Duncan Hallas über Trotzki an:

»Es war seine unvergängliche Leistung, die Tradition des revolutionären Marxismus in den Jahrzehnten, in der sie fast von ih-

ren vorgeblichen Trägern ausgelöscht wurde, am Leben zu erhalten.

Trotzki war weit davon entfernt, unfehlbar zu sein. Lenin hatte in seinem Testament von Trotzki's »zu weitreichendem Selbstvertrauen« geschrieben, und es war Trotzki's Unglück in seinen letzten Jahren, daß nur wenige seiner Anhänger fähig waren, unabhängig zu denken.

Daß er seine Genossen überragte, war gleichzeitig seine Stärke und seine Tragödie. Vielleicht hätte niemand anders der Isolation und den Angriffen Widerstand leisten können, wie er es tat.

Sein Beitrag zum revolutionären Sozialismus und zur Arbeiterbewegung ist unübertroffen. Er war einer der Handvoll wahrhaft großen Persönlichkeiten, die die Bewegung hervorgebracht hatte.«

Unsere Haltung hat nicht im Entferntesten etwas mit einem "Kult" zu tun. Gerade wir Internationalisten sind unter den Trotzkiisten als "Verräter" verschrien, weil wir wesentliche Bestandteile der Theorien Trotzki's weiterentwickelt haben. Aber so, wie der Marxismus nur lebendig bleiben konnte, in dem Trotzki ihn an wichtigen Punkten weiterentwickelte, so wird sein Werk nur in der Weiterentwicklung von Cliff überleben können. Gerade uns diesen Vorwurf zu machen ist eine Umdrehung der Tatsachen. Alle Staliniisten gehen orthodox mit Lenin um, alle Trotzkiisten ebenso mit ihm selber. Mich hatte unsere Theorie angesprochen, gerade weil sie unorthodox und kritisch mit den Leitfiguren umgeht.

Es ist aber eine verkehrte Herangehensweise, wenn ich sage, daß sind die richtigen Sachen, hinter die stelle ich mich und das sind die falschen, die kritisiere ich. Das mache ich mit bürgerlichen Politikern oder Wissenschaftlern. Wenn der bürgerliche Revolutionär die Feudalen stürzte, unterstütze ich ihn, wenn er aber heute das Kapital unterstützt, dann bekämpfe ich ihn.

Bei den Marxisten sehen wir das anders. Die Marxistische Theorie ist ja etwas in sich Logisches und Geschlossenes. Und so sehen wir auch die Marxisten. Ich sage ja auch nicht bei Marx oder Lenin,

die guten Dinge nehme ich, die schlechten nicht. Nein. Ich stelle mich hinter diese Genossen und sage dann vielleicht, da gibt es diese oder jene Fehler, aus denen wir lernen müssen. Weil Lenin den Fehler begangen hatte, die "Permanente Revolution" erst nicht zu verstehen oder die Fehler, in Warschau gegen sein eigenes Wort und das von Marx, daß der Sozialismus nicht exportiert werden könne, einmarschierte, Kautsky erst falsch einschätzte oder Stalin gegenüber zu unkritisch war, sehe ich ihn dennoch als Marxist und als ein wesentlicher Bestandteil unserer Tradition. Ihn gilt es also gegen alle unberechtigten Angriffe zu verteidigen. So war auch Trotzki erst einmal ein Marxist und hatte in seinen Grundsätzlichen Aussagen bis auf einmal immer recht. Einmal hatte er sich in der Parteifrage bis 1917 vertan, diesen Fehler hatte er später auch zugegeben. Die anderen Fehler, die AW aufzählt, sind taktischer Natur.

Wenn ich die Konterrevolution Rußlands richtig analysieren will, muß ich mich in die Tradition Trotzkis stellen. Stelle ich mich außerhalb dieser Tradition, werde ich unweigerlich im theoretischen "Schwarzen Loch" verschwinden.

Zu der konkreten Debatte um M. Clemens Schrift muß ich noch einmal betonen, daß ich zu keinem Zeitpunkt das Buch wegen inhaltlicher Differenzen ablehnte. Die Ablehnung geschah wegen der Beleidigungen Trotzkis. (Übrigens hatte ich auch nicht nach anfänglicher Durchsicht erst für die Bestellung plädiert, sondern weil ich erstblind der Analyse von WA vertraute, daß dieses Buch vertretbar sei.)

Der Fakt, daß Trotzki nicht sofort auf der ZK-Sitzung die Sache zur Sprache brachte, stimmt natürlich und wird auch nicht bestritten. Nun wissen wir aber selber aus unserer Praxis, daß die wesentlichen Sachen vor einer Sitzung angesprochen werden und die Karten dort vergeben werden. Nun wußte Trotzki bereits, als er in die Sitzung ging, daß alle anderen auf Seiten Stalins waren. Darüber schreibt C. selber in der Diskussion mit Kamenew (S. 237). 1000 andere verständliche Gründe haben ihn ebenfalls veranlaßt, den öffentlichen Streit um diesen Punkt hinauszuzögern. Das Trio-Kom-

plott gegen Trotzki war bereits heimlich beschlossen worden, da hätte T. keine Chance mehr gehabt und es ist absoluter Unsinn von C. zu behaupten, daß T. die »*Bombe gegen Stalin*« [Lenins Papiere] »*hätte nur zu zünden brachen, und Stalin wäre erledigt gewesen*«. Ein wichtiger und m.E. auch richtige Punkt war, in der für die Bolschewiken schwierigen Situation die Diskussionen nicht öffentlich und als Eklat zu führen. Hier hatte er auch vorher andere zu Recht kritisiert und konnte dann nicht so ohne weiteres selber diese Haltung aufgeben. Seine Schwäche gegenüber der Einschätzung der Bürokratie ist bekannt. Aber wer hatte sie denn 1923 weniger als er? Er hatte Lenin auf Stalins Fehler in Georgien vorher hingewiesen. Lenin fand es nicht so bedeutsam, zu reagieren. Nun, wo es m.E. auch zu spät war, sollte er plötzlich springen? Da wird doch irgendwie die Realität verdreht, wenn man ihn eine Mitschuld an dem Aufstieg Stalins gibt. Da könnte man 100 mal eher Lenin selber die Schuld geben, daß er Stalin so sehr vertraute, daß er ihn zum Generalsekretär machte und ihn lange gewähren ließ. Sicher hatte Trotzki alleine zu wenig Autorität, um sich gegen Stalin durchzusetzen, aber auch "zu wenig Autorität" kann man niemandem zum Vorwurf machen. Die Stalinisten haben ihn 70 Jahre lang zum Vorwurf gemacht, daß er ständig rumquängele, massenhaft Briefe schriebe und sich destruktiv zur ZK-Arbeit verhielte. Jetzt hat sich der Stalinismus selber ad absurdum geführt und plötzlich ist es ihn, Trotzki wegen zu wenig Quängelei zu kritisieren.

Die Gesamtdarstellung zum Trotzki's Verhalten stimmt also nicht in dem Buch, aber das wäre allein kein Grund für eine Ablehnung, wenn es sich hier um ein interessantes Thema handelte (Aber auch dies ist relativ uninteressant, viel wichtiger wäre die Darstellung der theoretisch grundsätzlichen Differenz über die Frage des "Internationalismus" gegen den "Aufbau des Sozialismus in einem Lande"). Die Ablehnung resultiert aus den ständigen Beleidigungen Trotzki's und sonstigen Falschdarstellungen:

Das fängt schon auf S. 73 an, wo das Wort Lenins über den "Nichtbolschewismus" Trotzki's zitiert wird und Clemens die Einschätzung von Deutscher, Fischer und Carmichael des Nichtbolschewismus' als einen vorrevolutionären mit den Worten kritisiert:

"Sehr nett, nur steht das nicht da." Frage? Woher weiß denn C. besser als Fischer und Deutscher, was Lenin mit seinen Worten meinte? Weiter geht auf der nächsten Seite, daß Trotzki nur auf Drängen seiner Mitredakteure den Bolschewiken sich anschloß. Er bedrängte aber umgekehrt die Bolschewiken (Stalin, Kamenew, Sinowjew), endlich ihren Unterstützerkurs für die Menschewiken aufzugeben und eine revolutionäre Politik zu verfolgen. Als dann Lenin nach seiner Rückkehr diesen Opportunistenkurs änderte, war natürlich für Trotzki ein Zusammengehen klar.

Dann wird ein ganzes Kapitel dem »Verrat« Trotskis gewidmet. Er baue für Stalin »Goldene Brücken«, »Über Don Quichotte kann man ja noch lachen, aber über Trotzki?«. Er »lamentiere«, beweise seinen »Nichtbolschewismus«, er »scheute bewußt seinen Kampf gegen Stalin« (gerade Trotzki), »er benahm sich wie die kleinbürgerlichen Menschewiki«, er »greift zu zu lügenhaften Ausflüchten«, »Oh Trotzki«, »Intrigantentum«, »Intrige«, »Betrug« und ein »Komplot des Schweigens« (Mit wem ?). »Trotzki verfälscht auf erbärmliche Weise Lenins Intention« und »paktierte mit Stalin«.

Nachdem man sich also so durch das halbe Buch gequält hat, wird man kaum die Geschichte aus der Sicht der Internationalisten verstehen, gerade weil einiges an den Fakten stimmt, aber eben nicht an den Erklärungen. Sicher hatte er 1924 Stalin noch zu wenig frontal angegriffen. Sein Fehler und der fast aller der Linken Opposition war aber die Fehleinschätzung, daß der Hauptfeind der "Bauernvertreter" Bucharin sei und Stalin das Zentrum. Das Problem war damals schwer zu erkennen. Der Privatkapitalist - ob Bauer oder Händler - war zu einem Schlag gegen die UdSSR kaum mehr fähig. Es entstand aber erstmalig in der Welt still und leise eine ganz neue Klasse, zu der es noch keine Erfahrung gab. Die Bedeutung dieser neuen herrschenden Klasse wurde von der LO sicher noch unterschätzt, aber immer noch am wenigsten von allen anderen Fraktionen und Führern unterschätzt. Es wäre natürlich lächerlich, denjenigen als Verräter und Komplotteur zu benennen, der die Bürokratie damals am weitestgehenden kritisierte. Zu dieser Zeit waren die Komplotteure die Trimveratsmitglieder Sinowjew und Kamenjew und dann Bucharin, der mit Stalin einen Pakt

schloß. Wenn man dann auch noch Trotzki dazuzählte, bliebe in der Tat von der Oktoberrevolution nichts anderes übrig als das "Genie Lenin" und da kaum mehr neue Genies geboren werden, da ja fast alles grundsätzlich marxistische bereits gesagt ist, würde es dann keinen neuen Oktober mehr geben. Die Geschichte verläuft aber dialektisch und die Oktoberereignisse haben nicht nur das "Genie Lenin" hervorgebracht, sondern ganze Generationen, die sich in die marxistische Tradition stellten bis hin zu uns selber.

Daß man nicht aus dem Null eine marxistische Tradition gründen kann, weiß auch Clemens. Und da er ununterbrochen auf Trotzki eindrischt, kommt der spätere Stalinist "Bucharin" in dem Buch lobend davon: »*Bucharin trat Stalin entgegen*« (S. 119). Die ganzen kapitellangen Entstellungen der Geschichte Trotskis kann nicht mit einem Beiblatt ausgeglichen werden. Wenn wir eine Buchhandlung hätten oder einen Vertrieb, dann wäre vieles im Angebot. In unserer Bücherkiste befinden sich aber nur Bücher, die unsere Tradition wiederspiegeln. (Außer ein Satz bei der CNT-Broschüre, zu dem wir in der Broschüre auch selber unsere Haltung erwähnen). Wir verkaufen die Bücher aus Überzeugung, nicht gegen Bezahlung. Dann kann man nicht erwarten, daß wir etwas verkaufen, was vollkommen gegen unsere Überzeugung läuft und ansonsten relativ unwichtig ist. Es wird auch kein Kontakt verstehen können, daß wir uns in die Tradition Trotskis stellen und andererseits ein Buch mit einer Trotzki-Hetze anbieten.

Wir wollen alle Menschen gewinnen, auch diejenigen, die in der Vergangenheit Irrtümer begangen haben und aus einer anderen Tradition kommen. Wir haben aber eine Idee, die des authentischen Marxismus, des internationalen Sozialismus, und wir wollen andere Leute für diese Idee gewinnen und nicht alle Leute, egal ob alle Trotskisten oder alle Antistalinisten und Pro-Leninisten unter einen Hut verfrachten.

NN, 23.12.1993

Leben und Werk Trotzki's!

Warum kann man als Marxist nur in seiner Tradition überleben 2? (Referat)

»Trotzki wurde 1879 in der Ukraine als Sohn eines jüdischen Bauern geboren. Zu dieser Zeit existierte im zaristischen Reich noch keine Arbeiterbewegung. Tatsächlich gab es fast noch keine industrielle Arbeiterklasse.«⁵⁸

Trotzki ist ein wesentlicher Bestandteil des Marxismus. Er steht heute in der marxistischen Weltbewegung für die zwei wichtigen Gesichtspunkte der "**Arbeiterdemokratie**" und des "**Internationalismus**". Trotzki war auch vor 1917 "Bolschewist" im Geiste, außer in der Parteifrage. In allen anderen Fragen war er klarer Marxist und in manchen anderen Fragen wie der des Internationalismus auch mehr "Bolschewist" als Lenin. Wenn Lenin damals sagte, er sei vor 1917 kein "Bolschewist" gewesen, dann meint er mit "Bolschewismus" eben die Parteifrage.

Trotzki stellt in der Arbeiterbewegung eine wesentliche Säule dar und hat zu der Weiterentwicklung des Marxismus Bedeutendes beigetragen. Marx und Engels sind für uns als Gründer unserer Bewegung die wichtigsten Leute. Rosa Luxemburg bereicherte die Idee mit der Frage der "Spontaniität", Lenin leistete in der "Partei"frage seinen Beitrag und Trotzki in der Bedetung der "Räte" und des "Internationalismus". Daß Cliff auch mit seiner "Staatskapitalimustheorie" in diese Reihe gehört, wird die Geschichte noch zeigen und zeigen müssen. So, wie alle diese Personen aus der Arbeiterbewegung nicht wegzudenken sind, so ist es ebenfalls natürlich mit Trotzki. Das ist eine wesentliche grundsätzliche Haltung von uns Internationalisten. Schauen wir uns einige Wort von Duncan Hallas über Trotzki an:

»Es war seine unvergängliche Leistung, die Tradition des revolutionären Marxismus in den Jahrzehnten, in der sie fast von ih-

⁵⁸Duncan Halla: "Trotzki". S. 3

ren vorgeblichen Trägern ausgelöscht wurde, am Leben zu erhalten.

Trotzki war weit davon entfernt, unfehlbar zu sein. Lenin hatte in seinem Testament von Trotzki's »zu weitreichendem Selbstvertrauen« geschrieben, und es war Trotzki's Unglück in seinen letzten Jahren, daß nur wenige seiner Anhänger fähig waren, unabhängig zu denken.

Daß er seine Genossen überragte, war gleichzeitig seine Stärke und seine Tragödie. Vielleicht hätte niemand anders der Isolation und den Angriffen Widerstand leisten können, wie er es tat.

Sein Beitrag zum revolutionären Sozialismus und zur Arbeiterbewegung ist unübertroffen. Er war einer der Handvoll wahrhaft großen Persönlichkeiten, die die Bewegung hervorgebracht hatte.«⁵⁹

Unsere Haltung hat nicht im Entferntesten etwas mit einem "Kult" zu tun. Gerade wir Internationalisten sind unter den Trotzkiisten als "Verräter" verschrien, weil wir wesentliche Bestandteile der Theorien Trotzki's weiterentwickelt haben. Aber so, wie der Marxismus nur lebendig bleiben konnte, in dem Trotzki ihn an wichtigen Punkten weiterentwickelte, so wird sein Werk nur in der Weiterentwicklung von Cliff überleben können. Gerade uns diesen Vorwurf zu machen ist eine Umdrehung der Tatsachen. Alle Staliniisten gehen orthodox mit Lenin um, alle Trotzkiisten ebenso mit ihm selber. Mich hatte unsere Theorie angesprochen, gerade weil sie unorthodox und kritisch mit den Leitfiguren umgeht.

Es ist aber eine verkehrte Herangehensweise, wenn ich sage, daß sind die richtigen Sachen, hinter die stelle ich mich und das sind die falschen, die kritisiere ich. Das mache ich mit bürgerlichen Politikern oder Wissenschaftlern. Wenn der bürgerliche Revolutionär die Feudalen stürzte, unterstütze ich ihn, wenn er aber heute das Kapital unterstützt, dann bekämpfe ich ihn.

Bei den Marxisten sehen wir das anders. Die Marxistische Theorie ist ja etwas in sich Logisches und Geschlossenes. Und so sehen

⁵⁹Ebda, S.12

wir auch die Marxisten. Ich sage ja auch nicht bei Marx oder Lenin, die guten Dinge nehme ich, die schlechten nicht. Nein. Ich stelle mich hinter diese Genossen und sage dann vielleicht, da gibt es diese oder jene Fehler, aus denen wir lernen müssen. Weil Lenin den Fehler begangen hatte, die "Permanente Revolution" erst nicht zu verstehen oder die Fehler, in Warschau gegen sein eigenes Wort und das von Marx, daß der Sozialismus nicht exportiert werden könne, einmarschierte, Kautsky erst falsch einschätzte oder Stalin gegenüber zu unkritisch war, sehe ich ihn dennoch als Marxist und als ein wesentlicher Bestandteil unserer Tradition. Ihn gilt es also gegen alle unberechtigten Angriffe zu verteidigen. So war auch Trotzki erst einmal ein Marxist und hatte in seinen Grundsätzlichen Aussagen bis auf einmal immer recht. Einmal hatte er sich in der Parteifrage bis 1917 vertan, diesen Fehler hatte er später auch zugegeben.

Wenn ich die Konterrevolution Rußlands richtig analysieren will, muß ich mich in die Tradition Trotzki stellen. Stelle ich mich außerhalb dieser Tradition, werde ich unweigerlich im theoretischen "Schwarzen Loch" verschwinden.

»Er kämpfte nicht wie Don Quichotte oder der Übermensch Nietzsches gegen seine Zeit, sondern wie die Pioniere kämpfen - nicht im Namen der Vergangenheit, sondern in dem der Zukunft. Gewiß, wenn wir das Antlitz eines großen Wegbereiter forschend betrachten, so mögen wir in ihm einen Zug Don Quichotte erblicken; aber der Pionier ist dennoch kein Don Quichotte oder Utopist. Sehr wenige Menschen der Geschichte stimmten mit ihrer Zeit so triumphierend überein wie Trotzki im Jahre 1917 und danach; und so geriet er mit seiner Zeit nicht in Konflikt, weil er sich innerlich von den Realitäten seiner Generation entfremdet hatte, sondern weil Charakter und Temperament des Vorläufers ihn dazu trieben. Er war 1905 der Vorläufer von 1917 und der Sowjets gewesen; im Jahre 1917 gab es als Sowjetführer nicht seinesgleichen; er war seit Anfang der zwanziger Jahre der Mann gewesen, der das Stichwort für die Planwirtschaft und Industrialisierung gab; und er sollte der große, wenn auch nicht

*unfehlbare Bote eines künftigen Wiedererwachens der revolutionären Völker bleiben.*⁶⁰

Leo Davidowitsch Bronstein (Trotzki)

Am 25. Oktober **1879** in Janowka (Gouv. Cherson), Ukraine, als Sohn eines jüdischen Mühlenpächters geboren.

Am 20. August **1940** in Mexiko gestorben.

1886 Besuch der deutsch-jüdischen Schule in Gromoklej.

1888 Besucht die Schule "Zum Heiligen Paulus" in Odessa. Lernt dort Deutsch und Französisch.

1896 Macht in Nikolajew das Abitur mit Auszeichnung. Erste Kontakte zu revolutionären Zirkeln. (Verwirft den Marxismus).

1897 Gründet den "Süd-Russischen Arbeiterbund".

1898 Auflösung des "Arbeiterbundes". Gefängnis in Cherson und Odessa.

1899 Bekenntnis zu Karl Marx. Zu 4 Jahren Verbannung verurteilt.

1900 Heiratet Alexandra Sokolowskaja.

1901 Nimmt den Namen Trotzki an. Illegal in Österreich. Im Oktober in London.

1904 Schreibt die Broschüren "**Unsere politischen Aufgaben**" und "**Vor dem 9. Januar**".

1905 Illegal in St. Petersburg. Vorsitzender des ersten Sowjets. Wird im Dezember verhaftet. Schreibt mit Parvus das "**Finanzmanifest**".

1907 Flieht aus Sibirien über St. Petersburg nach Finnland, von dort nach Deutschland.

⁶⁰Isaac Deutscher: "Trotzki, Bd. II", S 447

- 1908 Gibt in Wien »für einfache Arbeiter« die Zeitung 'Prawda' heraus.
- 1911 Auf dem Parteitag der SPD in Jena.
- 1913 Begegnung mit Stalin in Wien.
- 1914 Tagung der II. Internationale in Brüssel. Wendet sich gegen Lenins Taktieren. Wieder in Wien. Im August mit der Familie in der Schweiz.
- 1915 Zimmerwalder Konferenz. Verfasser des "**Manifest**". Lenin in Paris. Versöhnung mit Trotzki.
- 1916 Ausweisung aus Frankreich. Mit dem Schiff in die USA.
- 1917 In New York. Nach der Märzrevolution wieder in Rußland. Zusammen mit Lenin Vorbereitung des Umsturzes. Wird Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten. Führer der bolschewistischen Friedensdelegation in Brest-Litowsk.
- 1925 Bis Januar Volkskommissar für Krieg und Marine.
- 1926 Ausschluß aus dem Politbüro.
- 1927 Verbannung nach Turkestan.
- 1929 Ausweisung aus der Sowjetunion. Lebt in der Türkei. Beendet die Schriften "**Mein Leben**" und die "**Geschichte der russischen Revolution**".
- 1935 Erhält Einreisevisum für Norwegen. Beendet sein letztes Buch "**Verratene Revolution**".
- 1936 Anschlag auf sein Haus.
- 1937 In Mexiko. Gorki, Scholochow, Ehrenburg, Dreiser, Feuchtwanger, Barbusse und Aragon verlangen seinen Tod.
- 1938 Arbeitet an einer "**Lenin-Biographie**". Sein jüngster Sohn wird in Workuta ermordet.
- 1940 Falsche Polizeibeamte überfallen sein Haus. Er entkommt.
Am 20. August schlägt Jackson-Mercador Trotzki mit einem Eispickel nieder.

Trotzki stirbt am Tage darauf.

Die Infragestellung der Theorie des degenerierten Arbeiterstaates.

2006

Schon 1936, als Trotzki in der „verratenen Revolution“ die Analyse des „degenerierten Arbeiterstaates“ entwickelte, weist er darauf hin, dass der Prozeß der Degenerierung noch nicht abgeschlossen sei, folglich seine Formel des „degenerierten Arbeiterstaates“ keine endgültige und ewige Gültigkeit hätte.

»Die wissenschaftliche wie die politische Aufgabe besteht nicht darin, einen unvollendeten Prozeß mit einer vollendeten Definition zu versehen, sondern darin, ihn in seinen Etappen zu verfolgen ... und in dieser Voraussicht eine Stütze für das Handeln zu finden«⁶¹

1938 dann, im Übergangsprogramm hat er zumindest schon die Kommunistischen Weltparteien und ihre Zentrale schon als bürgerliche Kräfte und Konterrevolutionäre bezeichnet:

»Der endgültige Übergang der Komintern auf die Seite der bürgerlichen Ordnung, ihre zynisch konterrevolutionäre Rolle in der ganzen Welt, insbesondere in Spanien, Frankreich, den Vereinigten Staaten und den anderen "demokratischen" Ländern - hat für das Weltproletariat außerordentliche zusätzliche Schwierigkeiten geschaffen. Unter dem Banner der Oktoberrevolution verurteilt die versöhnlerische ‚Volksfront‘-Politik die Arbeiterklasse zur Ohnmacht und bahnt dem Faschismus den Weg.«⁶²

⁶¹ Leo Trotzki: **"Verratene Revolution"**, Trotzki-Schriften, Hamburg 1988, Band 1.2, Seite 958

⁶² Trotzki, Leo, *Das Übergangsprogramm: Der Todeskampf des Kapitalismus und die Aufgaben der IV. Internationale* (1938), in: Alles, Wolfgang (Hg.), *Die kommunistische Alternative*, a.a.O., S. 64

Wenn die 4. Internationale diesen Satz ernst genommen hätte, dann hätte sie nicht im Rahmen des Ostblocks von Arbeiterstaaten reden dürfen, da deren Führung ja „auf die Seite der bürgerlichen Ordnung“ übergegangen ist und

In seinem Buch Stalin 1940 aber dann sah er sie schon als herrschende Klasse mit eigenen Interessen, die sich nur deshalb als Arbeiterfreunde verkleiden, um sie als Bündnispartner zu gewinnen. Und er sieht hier ganz deutlich auch die soziale Konterrevolution. Er negiert hier indirekt seine Formel für den degenerierten Arbeiterstaat:

»Die Substanz des Thermidor war sozialen Charakters und konnte nur sozialen Charakters sein. Sie war die Kristallisierung einer neuen privilegierten Schicht, die Schöpfung eines neuen Unterbaus für die ökonomisch herrschende Klasse. Zwei Anwärter auf diese Rolle waren vorhanden: das Kleinbürgertum und die Bürokratie selbst. Sie kämpften Schulter an Schulter (in der Schlacht um die Brechung) des Widerstandes der proletarischen Avantgarde. Als diese Aufgabe erfüllt war, brach ein wütender Kampf unter ihnen los. Die Bürokratie in ihrer Isolierung und Trennung vom Proletariat bekam Angst. Allein war sie nicht imstande, weder den Kulaken niederzuhalten noch das Kleinbürgertum, das auf der Basis der NEP gewachsen war und weiter wuchs. Sie brauchte die Hilfe des Proletariats. Daher ihre planmäßigen Anstrengungen, den Kampf des Proletariats gegen die kapitalistischen Restaurierungsversuche darzustellen.«⁶³

Den Widerspruch, dass es einen Arbeiterstaat geben kann, mit einer fremden herrschenden Klasse mit einem eigenen Interesse für ihre Privilegien und einem sozialem Thermidor, müssen die orthodoxen Trotzisten lösen, wenn sie nicht in der Praxis versagen wollen.

sie „ihre zynisch konterrevolutionäre Rolle in der ganzen Welt“ spielt. Aber spätestens dann müsste auch ins Auge fallen, dass die neuen Staaten ein genaues Abbild von Moskau sind, nämlich eine Einparteiendiktatur. Also ist Russland selbst zur „bürgerlichen Ordnung“ übergegangen.

⁶³ Leo Trotzki: "Stalin - Eine Biographie" - 1940, Köln-Berlin 1952, S.519.

Natalia Sedowa Trotzki Bruch mit der 4. Internationale

(Der folgende Text ist ein Brief, den Natalja Trotzki 1951 an die Führung der Vierten Internationale und die Führung der Socialist Workers Party (SWP)⁶⁴ schrieb, in dem sie jede politische Verbindung mit diesen Organisationen abbrach. Der Brief wurde zuerst in der amerikanischen Presse veröffentlicht.)

An das Exekutivkomitee der Vierten Internationale

An das Politische Komitee der SWP (USA)

Genossen,

ihr wißt genau, daß ich mit Euch in den letzten fünf oder sechs Jahren seit dem Ende des Krieges und schon vorher nicht übereingestimmt habe. Die Haltung, die Ihr zu den wichtigen Fragen der jüngsten Zeit eingenommen habt, zeigt mir, daß Ihr auf Euren politischen Irrtümern besteht und sie vertieft, anstatt sie zu korrigieren. Auf Eurem Weg habt Ihr den Punkt erreicht, wo ich nicht länger schweigen oder mich auf private Proteste beschränken kann. Ich muß meine Auffassung öffentlich darlegen.

Der Bruch, zu dem ich mich genötigt sehe, ist für mich schwerwiegend und schwierig, und ich kann ihn nur ernstlich bedauern. Aber es gibt keinen anderen Weg. Nach langen Überlegungen und Zögern über eine Frage, die mir außerordentliche Sorgen bereitet, muß ich Euch sagen, daß ich keinen anderen Weg sehe als den, öffentlich zu erklären, daß unsere Meinungsverschiedenheiten es mir unmöglich machen, noch länger in Euren Reihen zu bleiben.

Die Gründe für diesen meinen letzten Schritt sind den meisten von Euch bekannt. Ich wiederhole sie hier kurz nur für diejenigen, denen sie nicht vertraut sind und berühre nur die Differenzen von grundlegender Bedeutung und nicht die Differenzen um Fragen der

⁶⁴Die Socialist Workers Party ist die Sektion der Vierten Internationale in den USA

Tagespolitik, die sich auf diese grundlegenden Differenzen beziehen oder aus ihnen folgen.

Von alten und überlebten Formeln besessen fahrt Ihr fort, den stalinistischen Staat als einen Arbeiterstaat zu bezeichnen. Ich kann und werde Euch darin nicht folgen.

Im Grunde genommen hat L.D.Trotzki in jedem Jahr seines Kampfes gegen die usurpartorische stalinistische Bürokratie wiederholt, daß dieses Regime sich unter den Bedingungen einer verzögerten Weltrevolution und der Eroberung aller politische Position durch die Bürokratie nach Rechts entwickelt. Wieder und wieder hat er darauf hingewiesen, wie die Festigung des Stalinismus in Rußland zur Verschlechterung der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lage der Arbeiterklasse und zum Triumph einer tyrannischen und privilegierten Bürokratie führte. Wenn diese Entwicklung anhält, sagte er, wird es mit der Revolution zu Ende und die Restauration des Kapitalismus erreicht sein.

Dies ist es, was sich unglücklicherweise ereignet hat, wenn auch in neuen und unerwarteten Formen. Es gibt kaum ein Land in der Welt, wo die ursprünglichen Ideen des Sozialismus und ihre Vertreter so barbarisch gehetzt werden. Es sollte jedermann klar sein, daß die Revolution durch den Stalinismus vollständig zerschlagen wurde. Ihr jedoch fahrt fort zu behaupten, daß Rußland unter diesem unaussprechlichen Regime immer noch ein Arbeiterstaat ist. Ich sehe darin einen Angriff auf den Sozialismus. Stalinismus und der stalinistische Staat haben nicht das Geringste gemeinsam mit einem Arbeiterstaat oder mit Sozialismus. Sie sind die schlimmsten und die gefährlichsten Feinde des Sozialismus und der Arbeiterklasse.

Ihr haltet daran fest, daß die Staaten Osteuropas, über die der Stalinismus während und nach dem Krieg seine Vorherrschaft errichtet hat, ebenfalls Arbeiterstaaten sind. Das ist das Gleiche wie zu sagen, der Stalinismus hat eine revolutionäre sozialistische Aufgabe durchgeführt. Ich kann und will Euch darin nicht folgen.

Nach dem Krieg, ja bevor er endete, entwickelte sich in diesen osteuropäischen Ländern eine revolutionäre Massenbewegung. Aber es waren nicht die Massen, die die Macht gewannen, und es waren keine Arbeiterstaaten, die durch ihren Kampf errichtet wurden. Die stalinistische Konterrevolution gewann die Macht und indem sie die arbeitenden Massen, ihre revolutionären Kämpfe und ihre revolutionären Ziele strangulierte, machte sie diese Länder zu Vasallen des Kremls.

Indem Ihr der Meinung seid, die stalinistische Bürokratie habe in diesen Ländern Arbeiterstaaten errichtet, schreibt Ihr der stalinistischen Bürokratie eine fortschrittliche und sogar revolutionäre Rolle zu. Indem Ihr diese monströse Lüge gegenüber der Vorhut der Arbeiter propagiert, leugnet Ihr alle entscheidenden Gründe für das Bestehen der Vierten Internationale als einer Weltpartei der sozialistischen Revolution. In der Vergangenheit waren wir immer der Ansicht, daß der Stalinismus eine konterrevolutionäre Kraft ist, im vollen Sinn dieses Begriffes. Ihr sagt das nicht mehr. Aber ich werde weiterhin darauf bestehen.

1932 und 1933 erklärten die Stalinisten, um ihre schamlose Kapitulation vor Hitler zu rechtfertigen, daß es nicht viel ausmachen würde, wenn die Faschisten an die Macht kämen, weil der Sozialismus nach und durch die Herrschaft des Faschismus kommen würde. Nur unmenschliche Scheusale ohne die Spur sozialistischen Denkens oder Geistes haben auf diese Weise argumentieren können. Nun, ungeachtet der revolutionären Ziele, die Euch bewegen, haltet Ihr daran fest, daß die despotische stalinistische Reaktion, die in Europa triumphiert hat, einer der Wege ist, mit denen man vielleicht zum Sozialismus kommt. Diese Sicht bezeichnet einen unheilbaren Bruch mit den tiefsten Überzeugungen, an denen unsere Bewegung immer festgehalten hat und die ich weiter teilen werde.

Ich sehe mich außerstande, Euch in der Frage des Titoistischen Regimes in Jugoslawien zu folgen.⁶⁵ Die ganze Sympathie, die gan-

⁶⁵ 1948 kam es zum Bruch zwischen Stalin und Tito. Tito war nicht länger bereit, die Entwicklung der jugoslawischen Wirtschaft den Bedürfnissen der russischen Wirtschaft unterzuordnen. Tito und die jugoslawische KP wurden des-

ze Unterstützung von Revolutionären und selbst aller Demokraten sollte dem jugoslawischen Volk zu Gute kommen, das entschieden den Anstrengungen Moskaus Widerstand leistet, es und sein Land in ein Lehen zu verwandeln. Die Zugeständnisse, die das jugoslawische Regime jetzt gezwungen ist, dem Volk zu machen, müssen voll ausgenützt werden. Doch Eure ganze Presse widmet sich einer unentschuldbaren Idealisierung der Titoistischen Bürokratie, für die es keinen Grund in der Tradition und den Prinzipien unserer Bewegung gibt.

Diese Bürokratie ist nur eine Kopie der alten stalinistischen Bürokratie in neuer Form. Sie wurde erzogen in den Ideen, der Politik und der Moral der GPU (Stalins Geheimpolizei). Ihre Herrschaft unterscheidet sich von Stalins Herrschaft in keinem grundlegenden Gesichtspunkt. Es ist absurd zu glauben oder zu lehren, daß sich aus dieser Bürokratie heraus eine revolutionäre Führung des jugoslawischen Volkes entwickeln wird, oder daß sie in einer anderen Weise entstehen kann als im Kampf gegen diese Bürokratie.

Am allerwenigsten zu unterstützen ist Eure Haltung zum Krieg. Der Dritte Weltkrieg, der die Menschheit bedroht, stellt die revolutionäre Bewegung vor die schwierigsten Probleme, die verwickeltsten Situationen, die schwerwiegendsten Entscheidungen. Unsere Position kann nur nach der ernsthaftesten und freiesten Diskussion bezogen werden. Aber angesichts aller Ereignisse der jüngst vergangenen Jahre macht Ihr Euch weiter zum Anwalt der Verteidigung des stalinistischen Staates und verpfändet die ganze Bewegung. Selbst heute noch unterstützt Ihr die Armeen des Stali-

halb wegen "antisowjetischer" und "nationalistischer" Haltung aus der Kominform ausgeschlossen.

nismus in dem Krieg, den das gequälte koreanische Volk erduldet.⁶⁶ Ich kann und will Euch darin nicht folgen.

Vor langer Zeit, 1927, erklärte Trotzki als Antwort auf eine verätherische Frage Stalins im Politbüro seine Ansichten wie folgt: »Für das sozialistische Vaterland, ja! Für das stalinistische Regime, nein!« Das war 1927. Heute, 23 Jahre später, hat Stalin vom sozialistischen Vaterland nichts übrig gelassen. Es ist ersetzt worden durch die Versklavung und Erniedrigung des Volkes durch die stalinistische Selbstherrschaft. Das ist der Staat, den Ihr empfiehlt, im Krieg zu verteidigen, den Ihr schon in Korea verteidigt.

Ich weiß sehr gut, wie oft Ihr wiederholt, daß ihr den Stalinismus kritisiert und ihn bekämpft. Aber die Tatsache ist, daß Eure Kritik und Euer Kampf ihren Wert verlieren und zu keinem Ergebnis kommen können, weil sie von Eurer Position der Verteidigung des stalinistischen Staates bestimmt werden und ihr untergeordnet sind.

Wer immer dieses Regime barbarischer Unterdrückung verteidigt, egal mit welchen Motiven, gibt die Prinzipien des Sozialismus und Internationalismus preis.

In der Nachricht, die mir von der jüngsten Tagung der SWP geschickt wurde, schreibt Ihr, daß Trotzki's Ideen Euer Wegweiser bleiben. Ich muß Euch sagen, ich lese diese Worte mit großer Bit-

⁶⁶ Mit Beendigung des 2. Weltkriegs entstanden in Korea zwei Staaten, die von Marionettenregimes der USA im Süden und der UdSSR im Norden beherrscht wurden. 1950 kam es zum offenen Krieg in Korea. Die nordkoreanischen Truppen scheinen als erste in den Süden einmarschiert zu sein, allerdings nach einer Reihe scharfer Provokationen des Südens. Die USA versuchte ganz Korea zu erobern. Ihr Ziel war die vollständige Kontrolle über die Küsten des Pazifischen Ozeans, den sie seit dem 2. Weltkrieg kontrollierte. Besonders dringend erschien diese Absicherung nach dem Sieg der chinesischen Revolution. Das Ziel der UdSSR war ebenfalls eine Kontrolle Koreas, um die Hegemonie der USA über Japan zu verhindern und die östliche Flanke der UdSSR abzusichern. Die UdSSR griff selbst nicht militärisch in den Konflikt ein - sie schickte die Chinesen für sich auf das koreanische Schlachtfeld. Daß dieser Krieg nur ein Krieg zwischen den beiden Großmächten war, auf dem Boden Koreas und unter unendlichem Leid der koreanischen Bevölkerung, zeigt der Friedensschluß 1953. Sofort nachdem sich die USA und die UdSSR geeinigt hatten, war der Krieg beendet.

terkeit. Wie Ihr aus dem oben Geschriebenen sehen könnt, sehe ich nicht seine Ideen in Eurer Politik. Ich habe Vertrauen in seine Ide-



en. Ich bleibe überzeugt, daß der einzige Weg aus der gegenwärtigen Lage die soziale Revolution ist, die Selbstbefreiung des Weltproletariats.

Natalja Sedowa Trotzki,
Mexiko, D.F., 9. 51

Das revolutionäre Erbe Trotzki - 50 Jahre nach seiner Ermordung

»Solange ich atme hoffe ich«

- Tony Cliff -

Keiner der großen politischen Persönlichkeiten unserer Bewegung wurde mehr verfolgt und verleumdet als Trotzki. Sein Leben war eine Kombination besonders heroischer und tragischer Ereignisse. Nicht nur Trotzki wurde von einem Agenten Stalins ermordet. Seine erste Frau wurde in Sibirien ermordet, ebenso wurden alle seine vier Kinder ermordet oder zum Selbstmord gedrängt. Von seinen Enkelkindern überlebten nur zwei.

Er war in den ersten 4 Jahrzehnten dieses Jahrhunderts aktiv. Seine umfangreichen Schriften behandeln jedes bedeutende internationale Ereignis dieser Zeit und sind eine Quelle der Inspiration von Anfang bis Ende.

Am Anfang des Jahrhunderts schrieb Trotzki: *»Solange ich atme, habe ich Hoffnung. Solange ich atme, werde ich für die Zukunft kämpfen, jene leuchtende Zukunft, in der die Menschen Herren über den fließenden Bach ihrer Geschichte sein werden und ihn in den grenzenlosen Horizont der Schönheit, Freude und Glück lenken.«* Dieser Geist gab ihm die Energie für mehr als 40 von großen Siegen und noch schlimmeren Niederlagen gekennzeichneten Jahren. Aber es reicht nicht aus zu diskutieren, was ihn inspirierte. Wichtig sind vor allem die aus seinen Inspirationen folgenden Resultate.

Im Alter von 26 Jahren war er der Vorsitzende des Petrograder Sowjets, dem ersten Arbeiterrat auf der Welt. In dieser Zeit produ-

zierte er seinen bedeutenden theoretischen Beitrag, die Theorie der "Permanenten Revolution".

Seit Marx wurde akzeptiert, daß die weiterentwickelten Länder in der Welt den zurückgebliebenen Ländern ihre künftige Entwicklung zeigen.

Deswegen würde Deutschland Englands Entwicklung folgen und Rußland dementsprechend Deutschlands. Trotzki betonte, daß die einzelnen Länder sich nicht in einem Vakuum entwickeln, sondern als ein Teil des internationalen Weltsystems des Kapitalismus.

Weil alle Länder Teil dieses Weltsystems sind, wird ihre Entwicklung in zweierlei Hinsicht beeinflußt. Erstens durch das von Trotzki so benannte "Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung". "Ungleichmäßig" bedeutet ganz einfach, daß sich die verschiedenen Länder mit unterschiedlicher Geschwindigkeit entwickeln. Sie entwickeln sich nicht parallel, sondern ein Land entwickelt sich schnell, ein anderes langsam. Zweitens: Da die Länder aber Teil eines Weltsystems sind, haben sie eine gemeinsame Entwicklung, was er die "kombinierte Entwicklung" nannte.

Das bedeutet, daß einzelne Länder zwar ihre eigenen nationalen Bedingungen haben, aber nichtsdestotrotz in ihrer Entwicklung von internationalen Beziehungen und Zwängen geprägt sind. So haben die eingeborenen amerikanischen Indianer keine Entwicklung von der Stein- über die Bronzezeit zum Gewehr nach 50.000 Jahren vollzogen. Vielmehr übersprangen sie ganze Entwicklungsstufen und ihre Kultur verband sich mit dem durch die europäische Zivilisation eingeführtem Gewehr.

Ähnlich war Rußland 1905 wirtschaftlich rückständig, in manchen Gebieten hingegen fortgeschritten. Es war rückschrittlich, weil Millionen von russischen Bauern wie in mittelalterlichen Zeiten lebten und hölzerne Pflüge gebrauchten.

Aber gleichzeitig gab es dort die größten Fabriken der Welt. Die Putilow-Metallbetriebe hatten 40.000 Beschäftigte. Keine vergleichbare Fabrik stand in den USA, England oder Deutschland. Diese Situation spiegelte sich in den Erwartungen und Ideen der

Arbeiter wider. Sie kombinierten ihre Rückständigkeit mit den fortgeschrittensten Ideen dieser Zeit.

In England brauchte es Generationen, bevor die Arbeiter den 8-Stunden Tag forderten. Der jungen Arbeiterklasse in Rußland fehlte es an Erfahrung, aber sie kam sofort auf die Idee des 8-Stunden Tages. Nicht nur das, sondern sie gingen viel weiter als das, was die Arbeiter in England zu dieser Zeit diskutierten. Der Slogan des Petrograder Sowjet von 1905 war "8-Stunden und ein Gewehr".

Es dauerte Jahre in England, bis Frauen Gewerkschaftsmitglieder werden konnten. Obwohl z.B. die "Amalgamated Society", die Metallergewerkschaft in England, bereits 1852 gegründet wurde, war es Frauen erst 1943 erlaubt, beizutreten. Dazu hatte es also 91 Jahre und 2 Weltkriege gebraucht. In Rußland waren die Frauen von Anfang an in den Gewerkschaften. Deshalb sah Trotzki in der kommenden russischen Revolution die Kombination zweier Extreme in der Entwicklung des Kapitalismus.

Die Anfänge des Kapitalismus sind die Zeit der Bauernaufstände. In Rußland gab es gleichzeitig sowohl die Bauernaufstände wegen des Beginns des Kapitalismus als auch die proletarische Revolution - das Ende des Kapitalismus. Aber Bauern sind keine Arbeiter. Sie haben eine andere Haltung zum Leben. Sie sind keine kollektiv organisierte Klasse, sondern wollen das Land in individuelle Einheiten privaten Eigentums aufteilen.

Im Gegensatz dazu sagen Arbeiter nicht : »Laßt uns die Putilow-Fabrik in 40.000 Teile aufteilen, dann kann jeder sein kleines Stück Maschine mit nach Hause nehmen«. Deshalb würde die Revolution sich aus einer Kombination jener beiden Extreme entwickeln, aber unter Führung der städtischen Arbeiterklasse.

Die Oktoberrevolution von 1917 bestätigte Trozki's Theorie vollkommen. Diese Theorie bildete die Grundlage für Trozki's Schlußfolgerung, daß die Idee vom "Sozialismus in einem Land" reaktionär sei. Die Natur des Kapitalismus als Weltsystem bedeutet, daß man ihm nirgends entrinnen kann. Trozki's Opposition gegen die Idee des "Sozialismus in einem Land", wurzelte in

seinem Internationalismus, der Theorie von der "Permanenten Revolution".

Die Lebenstragödie Trotzki lag darin, daß allein die Richtigkeit von Ideen nicht unbedingt ihren Sieg bedeutet. Ideen werden nur zu einer materiellen Kraft, wenn sie von Millionen Menschen aufgenommen werden. Über Jahre hinweg wuchs so Trotzki's Position: Er organisierte den Oktoberaufstand, führte die fünf Millionen Soldaten umfassende Rote Armee und er stand an der Spitze der "Kommintern", der kommunistischen Weltbewegung mit ihren Millionen von Anhängern. 1920 gab es etwa in der Tschechoslowakei 350.000 Mitglieder, in Deutschland eine halbe Million.

Aber mit der Niederlage der deutschen Revolution 1923 folgte die Isolation der Russischen Revolution. Die Niederlage der Weltrevolution führte zu einem abnehmenden Selbstvertrauen der Arbeiterklasse. Die Verbindung zwischen Trotzki's Ideen und der unmittelbaren Entwicklung der Arbeiterklasse wurde immer schwächer

Aber die schlimmste Niederlage für die Arbeiterbewegung war Hitlers Machtübernahme 1933. Sie wog genauso schwer wie der Sieg von 1917. Seit mehreren Jahren hatte Trotzki argumentiert, daß Hitler deutsche Arbeiter ermorden und ihre Organisationen zerstören würde, wenn es der Arbeiterklasse nicht gelänge, ihre Kräfte zu vereinigen, um ihn zu stoppen.

Zu dieser Zeit war die Linke gespalten, in die Sozialdemokratie, die den Widerstand nicht organisieren konnte und die Kommunistische Partei, die Stalins Linie befolgte, wonach Sozialdemokratie und Faschismus Zwillinge seien. Trotzki argumentierte dagegen, daß die Sozialdemokratie das Kind des aufsteigenden Kapitalismus sei, während der Faschismus das Resultat des niedergehenden Kapitalismus sei. Weiter behauptete Stalin, daß sich Sozialdemokratie und Faschismus wohlwollend gegenüber ständen, weil sie dem selben Herren dienen - dem kapitalistischen System.

Trotzki's Forderung nach einer "Einheitsfront" war hingegen richtig. Die Tragödie lag in dem Abgrund, der zwischen den großen

Zielen und den beschränkten Mitteln ihrer Verwirklichung klappte. Als Hitler die Macht in Deutschland übernahm, gab es in Deutschland nur 100 Trotzlisten. Mit diesen 100 Trotzlisten konnte keine Einheitsfront erzwungen werden.

Trotzki war mehr und mehr isoliert. Jener Trotzki, der einst fünf Millionen in der Roten Armee und Millionen in der Kommunistischen Internationale leitete, führte jetzt nur noch winzige Gruppen von Anhängern. Sie konnten nicht aus ihrer Isolation ausbrechen, weil Hitlers Sieg eine massive Stärkung Stalins bedeutete. Die Demoralisierung war so groß, daß die Arbeiter nach irgendeinem Halt vor dem Abgrund suchten. Der Stalinismus wurde zu einer Art Religion.

In diese Zeit fallen Trotzkis größte Leistungen. Jetzt, in den dreißiger Jahren, versuchte er die revolutionäre Tradition praktisch aus dem Nichts heraus wiederaufzubauen. Was Trotzki in diesen Jahren so großartig machte, war seine Fähigkeit, seine Leiden in Kraft, in brillante Schriften über eine Vielzahl von Fragen umzuwandeln.

Die Spanische Revolution, der langanhaltende Kampf in China selbst nach der Niederlage der Revolution in den Zwanzigern, der Klassenkampf in den USA, die Entwicklung des russischen Regimes, Philosophie waren seine Themen bis zum Ende seines Lebens, und er bewies dabei eine Offenheit, die ihn vollständig von seinen heutigen "orthodoxen" Anhängern unterscheidet. Gleichzeitig verband Trotzki seine Analyse mit dem unaufhörlichen Streben nach dem Aufbau revolutionärer Organisation.

Trotzki machte in den 30er Jahren in seiner Analyse und in seinen politischen Einschätzungen viele Fehler. Wir können über diese Fehler diskutieren und aus ihnen lernen, aber sie sind nichts im Vergleich zu Trotzkis positiven Beiträgen. Er suchte auf der ganzen Welt Einzelne, um eine neue Generation die marxistische Tradition zu lehren. Er brachte diese Generation dazu, marxistische Ideen nicht einfach nur aufzunehmen, sondern aktiv in den Klassenkampf einzugreifen. Trotzkis Schriften aus den 30er Jahren sind eine unverzichtbare Quelle für uns. Sie sind unser Ausgangspunkt in dem Versuch, die revolutionäre sozialistische Tradition vor dem Hinter-

grund des Zusammenbruchs des Stalinismus in der ganzen Welt wiederaufzubauen. Ein Revolutionär zu sein heißt, über die Möglichkeiten der Zukunft der Menschheit nachzudenken.

Für lange Zeit waren Trotzki's Ideen kaum sichtbar, aber nach fünf Jahrzehnten des Stalinismus sind sie noch immer lebendig. Trotzki ist eine Brücke in die Zukunft. Die kommenden Jahrzehnte werden seine sein.